

Altfredeburger Rundbrief



Andreas
Hermes
Akademie

Nr. 62 · Dezember 2011

Liebe Altfredeburgerinnen, liebe Altfredeburger ...

das Jahr neigt sich, wie jedes Jahr, dem Ende zu, und doch ist außer der Länge der Jahre nicht viel an ihnen gleich.

Jeder von uns Altfredeburgerinnen und Altfredeburger wird mit dem vergangenen Jahr etwas anderes verbinden und es auch mit unterschiedlichen Jahren vergleichen. Ich selber muss am Ende sagen, so ein Jahr habe ich noch nicht erlebt.

Die Witterung schlug Kapriolen. Anfangs war es frostig wie schon lange nicht mehr, dann trocken und warm, im Sommer nass und kalt und der Herbst kam mit goldenem Oktober und November daber. Über das Jahr habe ich zu vielen verschiedenen Zeiten Prognosen versucht. Doch Vorhersagen, dass der Sommer schon schön wird, wenn es der Frühling auch war, oder dass der Winter früh kommt, waren wohl eher Hoffnungen und Ängste als echte Prophetie.

Neben der Witterung hatte das Jahr aber noch mehr Neues zu bieten. Die Krise um den Euro und Griechenland, Italien, Portugal, Spanien und die USA schlug und schlägt uns in ihren Bann. Ganz und vollständig habe ich diese ganze Finanzproblematik noch nicht erfasst. Das wäre wohl auch etwas vermessen, so etwas zu behaupten, bin ich doch froh, meinen eigenen Betrieb und die Abläufe mit allen Partnern richtig zu verstehen. Nicht dass jetzt einer lacht! Oder wissen sie, warum genau ihre Bank ja oder nein sagt, der Diesel am Tag fünfmal den Preis wechselt und auf dem Betrieb teurer ist als an der Tankstelle, oder der Nachbar immer mehr drischt? Nun, über die Motivation großer Firmen-

lenker und Politiker, unser System bis an diesen Punkt zu bringen, kann ich nur spekulieren.

Das will ich an dieser Stelle aber nicht tun, denn dafür ist ein persönliches Gespräch bei der Altfredeburger Studienwoche besser geeignet. Von meinen eigenen Motivationen kann ich hier aber noch kurz schreiben. Natürlich handele ich immer in bester Absicht und zum Wohle meines Unternehmens, meine ich wenigstens. So mache ich mir also Pläne und setze mir Ziele wie es sich für einen ordentlichen Bauern gehört. Doch dann tauchen hier und dort neue Sachen auf oder scheinbar wichtige Dinge fordern meine Aufmerksamkeit oder mein Geld. Ach so, darüber spricht man ja nicht, ist aber trotzdem so. Ich muss also immer wieder neu über Ziele und Pläne nachdenken und ab und zu auch meine Grundideale befragen, um nicht vom Kurs abzukommen.

Vielleicht ist das auch eine Möglichkeit des Handelns für Menschen, die mehr Verantwortung tragen müssen als ich. Wer jetzt sagt, dass er oder sie kein Problem mit Ablenkungen aller Art hat, dem oder der sei der Weg in die Politik ans Herz gelegt.

Mit den besten Wünschen für eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit und der Freude, viele von ihnen in Bonn auf der Studienwoche wieder zu sehen, verbleibe ich mit einem Gruß aus der Soester Börde

Christian Schneider

Vorwort	1
Inhaltsverzeichnis und Impressum	2
Einladung Jubiläumskurse	3
Programm der Studienwoche/Kosten	4
Einladung Mitgliederversammlung	6
Protokoll der letzten Mitgliederversammlung	7
Bildimpressionen von der Studienwoche 2011	15
Welternährung – globale Agrarmärkte und soziale Verantwortung	18
Nils zu Besuch bei Martin Scherer	26
Vortrag zum ehrenamtlichen Engagement von Präsidentin Scherb	27
Wenn der Vater mit dem Sohne... zwei Generationen Altfredeburger	35
Ein Leitbild ist weit mehr als Text und Papier	40
Burkina Faso	44
TOP-Kurs (Bild)	48
Familiennachrichten	49
Studienreise 2012 nach Thüringen	50
Vorstand	51

Impressum

Herausgeber:

Freundeskreis der Altfredeburger e.V.
In der Wehrhecke 1
53125 Bonn-Röttgen
Tel.: 0228 / 91929 – 99
Fax: 0228 / 91929 – 30
Email: info@andreas-hermes-hermes.de
Internet: www.andreas-hermes-akademie.de

Redaktion:

Dr. Reinhold Meisterjahn

Druck:

Druckerei Paffenholz
Königstraße 82
53332 Bornheim

Wie schnell doch die Zeit vergeht ...

Zum Treffen der Altfredeburger Jubiläumskurse während der Altfredeburger Studienwoche 2012

von Donnerstag, 23. Februar bis Sonntag, 26. Februar 2012

in der Andreas Hermes Akademie in Bonn-Röttgen

laden wir die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der folgenden Kurse ganz herzlich ein:

1. Kurs	Winter 1948/49	63jähriges Jubiläum
2. Kurs	Winter 1949/50	62jähriges Jubiläum
3. Kurs	Winter 1950/51	61jähriges Jubiläum
4. Kurs	Winter 1951/52	60jähriges Jubiläum
5. Kurs	Sommer 1952	60jähriges Jubiläum
6. Kurs	Winter 1952/53	59jähriges Jubiläum
7. Kurs	Sommer 1953	59jähriges Jubiläum
8. Kurs	Winter 1953/54	58jähriges Jubiläum
9. Kurs	Sommer 1954	58jähriges Jubiläum
10. Kurs	Winter 1954/55	57jähriges Jubiläum
1. Bildungsreifekurs 1955		57jähriges Jubiläum
11. Kurs	Winter 1955/56	56jähriges Jubiläum
2. Bildungsreifekurs 1956		56jähriges Jubiläum
12. Kurs	Winter 1956/57	55jähriges Jubiläum
13. Kurs	Sommer 1957	55jähriges Jubiläum
14. Kurs	Winter 1957/58	54ähriges Jubiläum
15. Kurs	Winter 1958/59	53ähriges Jubiläum
16. Kurs	Sommer 1959	53jähriges Jubiläum
17. Kurs	Winter 1959/60	52jähriges Jubiläum
18. Kurs	Winter 1960/61	51jähriges Jubiläum
19. Kurs	Winter 1961/62	50jähriges Jubiläum
24. Kurs	Winter 1966/67	45jähriges Jubiläum
29. Kurs	Winter 1971/72	40jähriges Jubiläum
2. Studienkurs	1977	35jähriges Jubiläum
7. Studienkurs	1982	30jähriges Jubiläum
12. Studienkurs	1987	25jähriges Jubiläum
17. Studienkurs	1992	20jähriges Jubiläum
27. Studienkurs	2002	10jähriges Jubiläum

Studienwoche der Altfredeburger 2012 vom 23.02. bis 26.02.2012

Donnerstag, 23.02.2012

09.00 Uhr **Vorstandssitzung des Freundeskreises der Altfredeburger e.V.**

ab 12.00 Uhr Mittagessen

13.00 Uhr **Abfahrt zur Exkursion zum ehemaligen Regierungsbunker nach Ahrweiler**

13.30 Uhr **Arbeitskreis: „Jeder ist seines Glückes Schmied“
*Erich Ziegler, Trainer der AHA***

ab 14.00 Uhr **Gemeinsam statt einsam – lockeres Eintreffen mit Beamer-Foto-Präsentation von der letzten Studienwoche (mit Birgit Arnsmann, AHA)**

16.30 Uhr **Mitgliederversammlung des Freundeskreises der Altfredeburger**

18.00 Uhr Abendessen

20.00 Uhr **Theateraufführung des TOP-Kurs**

Freitag, 24.02.2012

09.00 Uhr - **Wachstum ohne Ende – geht das?**

10.00 Uhr ***Prof. Dr. Dr. Franz-Josef Radermacher, Universität Ulm* (angefragt)**

Arbeitskreise

10.00 Uhr - 1. ARBEITSKREIS:

12.30 Uhr Wachstum ohne Ende – geht das?
Fortsetzung des zentralen Themas

10.00 Uhr - 2. ARBEITSKREIS:

12.30 Uhr „Der Hände Arbeit“

Dr. Ralf Noltzen, Universität Bonn

10.00 Uhr - 3. ARBEITSKREIS:

12.30 Uhr „Verfilzt und zugenäht“
Christa Alt

12.30 Uhr Mittagspause

14.00 Uhr – a) **Exkursion** zum Betrieb Schmitz-Hübsch
(Obstbau und Direktvermarktung,
Bornheim-Merten)

17.00 Uhr b) **Arbeitskreis:** Burn-out / Zeitstress kontra
Zufriedenheit und Work Life Balance
(Ausgeglichenheit von Arbeits- und Privat-
leben)

Katrin Mebner, AHA

c) **Arbeitskreis:** Altfredeburger Unternehmer
äußern sich zum Thema des Vormittags
aus ihrer betrieblichen Sicht
***(Hans Klüver, Martin Seidl, Thomas
Vennekel)***

17.30 Uhr - **Arbeitskreis Burkina Faso** (AE 18.15 Uhr)

18.00 Uhr Abendessen

19.30 Uhr **Ehrung der Jubilare**

20.00 Uhr **After Dinner Speech**

(Rede nach dem Abendessen)

***Prof. Dr. Max Otte (Professor für allgemeine
und internationale Betriebswirtschaftslehre,
unabh. Fondsmanager)***

anschl. Zusammensein bei guten Gesprächen
mit dem TOP-Kurs

Samstag, 25.02.2012

- 09.00 Uhr - **Mehr Macht für Europa?**
 11.30 Uhr Einführungsreferat: *Axel Voss, MdEP* (angefr.);
Podium: Axel Voss, Pekka Pesonen, General-
sekr. COPA (angefr.), *Michael Schwab, Vors.*
Rural Youth Europe, Dr. Robert Kloos, StS
BMEIV (angefr.), *TOP-Kurs-Teilnehmer*
 Moderation: *Dr. Andreas Quiring, Geschäfts-*
führer AHA
- 11.30 Uhr **Mitgliederversammlung des Fördervereins der**
Altfredeburger
 (es erfolgt eine separate Einladung)
- 12.30 Uhr Mittagessen
- 13.30 Uhr **Eine interessante Unternehmerpersönlichkeit**
stellt sich vor
Dirk Detlefsen, Hofkontor
- 15.30 Uhr **Vorstellung der Reise der Altfredeburger 2012**
- 15.30 Uhr Kaffee- und Kommunikationspause
- 16.00 Uhr **Ökumenische Andacht in der evangelischen**
Kirche
 (vorbereitet vom 37. TOP-Kurs)
- 18.30 Uhr **Aufnahme des TOP-Kurses in den Freundes-**
kreis und Überreichung der Urkunden
- 19.00 Uhr Festliches Abendbuffet in der Aula
 anschließend **Festlicher Ball** mit der Band
 „TOP GUN“

Sonntag, 26.02.2012

- 09.00 Uhr Frühstück; anschließend Abreise

Kosten der Studienwoche

Die Kosten für **Unterkunft und Verpflegung** betragen:

- 1 x Übernachtung im Einzelzimmer/Frühstück 61,50 €
 1 x Übernachtung im Doppelzimmer/Frühst. 45,00 €
 1 x Übernachtung im Mehrbett-Zimmer/Frühst. 32,00 €

abzüglich 8 € Zuschuss pro Übernachtung

Für eine Einzelübernachtung berechnen wir einen Zu-
 schlag von 7,00 €.

- 1 x Mittagessen..... 12,50 €
 1 x Nachmittagskaffee..... 6,00 €
 1 x Abendessen 10,50 €
 1 x Abendbuffet 20,00 €

Seminargebühr bei

Anreise am	Abreise am	
Donnerstag	Samstag.....	55,00 €
Donnerstag	Sonntag.....	55,00 €
Donnerstag	Freitag.....	45,00 €
Freitag	Samstag.....	45,00 €
Freitag	Sonntag.....	45,00 €
Samstag	Sonntag.....	25,00 €

Die Preise verstehen sich pro Person incl. MwSt.

Bitte beachten Sie: Rechnungsgrundlage ist Ihre Anmel-
 dung. Bitte geben Sie unbedingt den genauen Zeitraum
 Ihres Aufenthaltes während der Studienwoche an. Lei-
 der können nicht alle Zimmerwünsche berücksichtigt
 werden.

Es steht nur eine begrenzte Anzahl von Mehrbettzim-
 mern zur Verfügung. Die Vergabe der Zimmer erfolgt
 nach Eingang der Anmeldung. Wir bitten auch um Ver-
 ständnis, dass nicht alle Unterbringungswünsche im
 Hause der AHA erfüllt werden können.

Anmeldung bis zum 03. Februar 2012

mit beiliegendem Anmeldeformular.

Einladung zur Mitgliederversammlung

Der Vorstand des Freundeskreises der Altfredeburger e.V. lädt Sie hiermit herzlich zur Mitgliederversammlung am Donnerstag, 23.02.2012 um 16.30 Uhr in den Hörsaal 3 der Andreas Hermes Akademie in Bonn-Röttgen ein.

Vorschlag zur Tagesordnung

1. Genehmigung der Tagesordnung
2. Annahme des Protokolls der letzten Mitgliederversammlung
3. Bericht über das Jahr 2011
4. Bericht aus Kienfangué (Burkina Faso)
5. Kassenbericht
6. Bericht der Kassenprüfer und Entlastung von Vorstand und Kassenführer
7. Haushaltsvoranschlag 2012
 - a) Vorstellung des Haushaltsvoranschlages
 - b) Genehmigung des Haushaltsvoranschlages
8. Wahlen zum Vorstand
9. Ausblick auf das Jahr 2012
10. Verschiedenes

Ruth Metten, Sprecherin des Vorstandes

Vorstand der Altfredeburger

Der Vorstand der Altfredeburger besteht derzeit aus folgenden Personen:

Ruth Metten (Sprecherin)

Michael Kopf (Stellvertretender Sprecher)

Kristine Dahmen

Heinz van Beek

Christian Schneider

Dr. Andreas Quiring

(ständiges Mitglied als Geschäftsführer der Andreas Hermes Akademie)

Stephan Schmitz (Schnuppervorstand, 35. TOP-Kurs)

Hendrik Jordans (Schnuppervorstand, 36. TOP-Kurs)

Ihre Wahlperiode beenden turnusmäßig Michael Kopf und Heinz van Beek. Wiederwahl ist laut Satzung zulässig (§ 8 Abs.3). Stephan Schmitz scheidet nach zwei Jahren als Schnuppervorstand aus.

Protokoll der Mitgliederversammlung des Freundeskreises der Altfredebürger e.V. am 24. Februar 2011

Die Sprecherin des Vorstandes, Ruth Metten, begrüßt alle Anwesenden und eröffnet die Mitgliederversammlung des Freundeskreises der Altfredebürger e.V. um 16.45 Uhr im Seminarraum 3 der Andreas Hermes Akademie in Bonn-Röttgen. Sie stellt fest, dass die Einladung form- und fristgerecht erfolgte. Gegen diese Feststellung erhebt sich kein Widerspruch.

Im Anschluss erfolgt ein Gedenken an die im vergangenen Jahr verstorbenen Altfredebürger.

Die Sprecherin weist darauf hin, dass eine ordnungsgemäß einberufene Mitgliederversammlung beschlussfähig ist. Sie erklärt, dass nach der Einlasskontrolle 53 stimmberechtigte Personen anwesend sind und stellt insofern die Beschlussfähigkeit fest.

TOP 1: Genehmigung der Tagesordnung

Die Tagesordnung wird in der vorgeschlagenen Form einstimmig angenommen.

TOP 2: Annahme des Protokolls der letzten Mitgliederversammlung

Das Protokoll der Mitgliederversammlung vom 25. Februar 2010 wird einstimmig angenommen.

TOP 3: Bericht über das Jahr 2010

Die Aktivitäten aus dem Jahr 2010 werden von Dr. Andreas Quiring vorgestellt. Das Jahr 2010 begann mit dem 35. TOP-Kurs und der anschließenden Altfredebürger Studienwoche vom 25.02 bis 28.02.2010. Diese fand erstmalig in neuer Form und um einen Tag verkürzt statt. Sie stieß bei der Mehrheit der Altfredebürger auf sehr positive Resonanz.

Im weiteren Jahresverlauf folgte im Mai die Kuratoriumssitzung der Andreas Hermes Akademie sowie die Mitgliederversammlung und Vorstandssitzung des Bildungswerkes.

Eine im Juli geplante Studienreise nach St. Petersburg musste abgesagt werden. Hermann Dittmer berichtet aber über die gelungene Ersatzfahrt ins Hohenloher Land, an der 18 Personen teilnahmen. Für das Jahr 2011 ist eine Studienfahrt ins Mecklenburger Land geplant.

Im September und Oktober fand dann neben der Vorstandssitzung der Altfredebürger auch die Sitzung des Arbeitskreises Burkina Faso statt.

Vom 26. bis 28.11.2011 fand das Top-Kurs Herbsttreffen statt. Nachdem das Interesse an einem Nachtreffen in Bonn in den letzten Jahren nachgelassen hatte, wurde das Konzept „aufgefrischt“ und durch ein regional rotierendes Treffen ersetzt. Dieses erste Herbsttreffen fand mit 36 Teilnehmern in der Nordsee-Akademie in Leck statt.

Im Dezember wurde der 61. Rundbrief versendet.

Im Januar 2011 fand dann eine elftägige Reise nach Burkina Faso statt (siehe TOP 4).

Auf Nachfragen erläutert Herr Dr. Quiring, dass im Jahr 2010 vollständig auf cma- Mittel verzichtet werden musste und die Akademie diesen Verlust durch neue Angebote und Reduzierung des Personalbestandes kompensieren will.

Aktivitäten der Altfredeburger

2010	
03.01. – 01.03.10	35. TOP-Kurs
25.02. – 28.02.10	Altfredeburger Studienwoche
???	Studienreise ins Hohenloher Land
18.09.10	Vorstandssitzung des Freundeskreises der Altfredeburger
16.11.10	Arbeitskreis Burkina Faso
26.11.- 28.11.10	TOP-Kurs Herbsttreffen in Leck
Mitte Dezember	Versand des Rundbriefes
2011	
06.01.- 16.01.11	Reise der Altfredeburger nach Burkina Faso

TOP 4: Bericht aus Kienfangué (Burkina Faso)

Der Bericht zum Partnerschaftsprojekt „Burkina Faso“ wird von Walter Helfert vorgetragen. Zu Beginn des Jahres habe im 20. Jahr der Partnerschaftsbeziehung eine Reise nach Burkina Faso (6. bis 17. Januar 2011) stattgefunden. Außer ihm seien Gerd und Gundi Klein, Werner Both und Willem Lüschoff Teilnehmer gewesen. Er berichtet schwerpunktmäßig über folgende fünf Punkte:

Zunächst berichtet er, dass im Dorf sehr viel Müll (insbesondere Plastiktüten) liegt und es daher katastrophal aussieht.

Um diesem Problem entgegen zu wirken, haben die Teilnehmer der Gruppe dem Dorf 500 Euro für die Beseitigung des Mülls im Dorf übergeben.

Ein weiteres großes Problem stellt für ihn die Schließung der Gesundheitsstation dar. Diese wurde jährlich mit ca. 3.000 Euro vom Freundeskreis der Altfredebürger und zusätzlich vom Gymnasium Schloss Hagerhof unterstützt. Am 08.01.2011 während ihrer Anwesenheit im Dorf wurde die Gesundheitsstation vom Staat geschlossen. Neben dieser Gesundheitsstation ließ der Staat landesweit weitere 30 bis 40 Stationen schließen. Durch die Schließungen habe der Staat wohl die Gesundheitsversorgung auf staatliche Stationen ausrichten wollen. Die Folge sei, dass die Dorfbewohner nun sieben Kilometer bis zur nächsten Krankenstation zurücklegen müssen.

Im Gegensatz zur Gesundheitsstation kann er von der Landwirtschaftsschule nur Positives berichten. So fanden sie diese in einem guten Zustand vor und pflanzten bei ihrem Besuch einen „Jubiläumsbaum“ auf dem Schulhof. Ein mitgebrachtes Schild, das auf die 20-jährige Partnerschaft hinweist, sei am Schulgebäude angebracht worden.

Bei Gesprächen mit den Frauen des Dorfes sei der Wunsch nach einer Gebärdensprache an sie herangetragen worden. Nach einem ersten Kostenvoranschlag würden sich die Kosten für diese Station auf 50.000 Euro (ohne Inneneinrichtung) belaufen. Da das Geld in den kommenden zwei Jahren aufgebracht werden müsste, bittet er alle Altfredebürger darum,

sich Gedanken zu machen, ob der Freundeskreis diese neue Projekt unterstützen möchte bzw. kann.

Allgemein berichtet er, dass im Jahr 2010 über 7.000 Euro an Spenden für das Dorf aufgebracht worden seien. Auf dem Konto seien jedoch Reserven in Höhe von 17.000 Euro, so dass die Verpflichtungen bis 2012 übernommen werden können. Desweiteren weist er darauf hin, dass eine Spendenquittung nur bei Angabe der vollständigen Adresse möglich ist.

TOP 5: Kassenbericht

Siegfried Mückenhoff stellt den Kassenbericht vor.

Zu den Erläuterungen von Herrn Mückenhoff ergeben sich keine Fragen.

**Einnahmen -/Ausgaben- Überschussrechnung
per 31.12.2010**

Einnahmen	
Beträge	18.470,11 €
Zinseinnahmen	9,53 €
Erstattung Bankgebühren und Sonstiges	45,01 €
Summe Einnahmen	18.524,65 €
Ausgaben	
Rundbriefkosten	3.630,66 €
Kosten Studienwoche	2.142, €
Veranstaltungspauschale Bildungswerk	9.000,00 €
Sonstige Kosten	1.316,10 €
Spenden	–
Kosten für Internet	–
Bankgebühren	96,00 €
Beitragsrückläufe	383,00 €
Ausgaben	16.567,76 €
Gewinn	1.956,89 €
Bonn, den 31.12.2010	

**TOP 6: Bericht des Kassenprüfers und Entlastung
von Vorstand und Kassenführer**

Die Kassenprüfer berichten, dass sie alle Unterlagen in übersichtlichem und geordnetem Zustand vorgefunden haben und bedanken sich bei Siegmund Mückenhoff für die vorbildliche und ordnungsgemäße Kassenführung und bitten um Entlastung des Vorstands und des Kassenführers.

Der Vorstand und der Kassenführer werden einstimmig, bei Enthaltung der Betroffenen, entlastet. Ruth Metten bedankt sich für die Prüfung der Kasse.

TOP 7: Haushaltsvoranschlag 2011

a) Vorstellung des Haushaltsvoranschlages

Siegmund Mückenhoff stellt den Haushaltsvoranschlag 2011 vor.

Haushaltsvoranschlag für das Jahr 2011

Einnahmen		IST 2009	Planung 2010	IST 2010	Planung 2011
	Mitgliedsbeiträge	19.125,11 €	19.000,00 €	18.470,11 €	18.600,00 €
	Zinserträge	11,14 €	20,00 €	9,53 €	10,00 €
	Sonstige Erträge	1.126,39 €	50,00 €	45,01 €	50,00 €
Gesamteinnahmen		20.262,64 €	19.070,00 €	18.524,65 €	18.660,00 €
Ausgaben					
	Personal- und Sachkostenaufwand der AHA für die Altfredeburger	9.000,00 €	9.000,00 €	9.000,00 €	9.000,00 €
	Kosten der Musik Studienwoche	1.900,00 €	2.000,00 €	2.142,00 €	2.200,00 €
	Sonderspende Aktion Niels	3.000,00 €	0,00 €	0,00 €	0,00 €
	Rundbriefkosten 1 Auflage	4.634,54 €	4.500,00 €	3.630,66 €	3.800,00 €
	Sonstige Geschäftskosten	5.403,53 €	3.000,00 €	1.795,10 €	2.000,00 €
Gesamtausgaben		23.938,07 €	18.500,00 €	16.567,76 €	17.000,00 €
Betriebsergebnis vor Verwendung		- 3.675,43 €	570,00 €	1.956,89 €	1.660,00 €

Nach derzeitiger Planung wird das Jahr 2011 somit mit einem Plus von 1.660 Euro abgeschlossen.

b) Genehmigung des Haushaltsvoranschlages

Der Haushaltsvoranschlag wird einstimmig angenommen.

TOP 8: Wahlen zum Vorstand

Ruth Metten schlägt zunächst Dr. Reinhold Meisterjahn als Wahlleiter vor. Per Akklamation wird er für diese Aufgabe von der Mitgliederversammlung bestätigt.

Dr. Reinhold Meisterjahn erläutert die Satzungsregelungen zur Wahl und betont, dass nur ordentliche Mitglieder gewählt werden können. Die Wahlen erfolgen in der Regel durch offene Abstimmung, wenn nicht mindestens ein Wahlberechtigter oder eine Wahlberechtigte geheime Wahlen wünscht. Da niemand geheime Wahl beantragt, erfolgt eine offene Abstimmung.

Marliese Schick, Christian Schneider, Ruth Metten und scheiden turnusmäßig aus dem Vorstand aus. Marliese Schick steht nicht wieder zu Wahl.

Ruth Metten, Christian Schneider und Kristine Dahmen werden zur Wahl vorgeschlagen. Ruth Metten und Christian Schneider stellen sich kurz vor. Da Kristine Dahmen nicht persönlich anwesend sein kann, übernimmt Martin Seidl ihre Vorstellung. Kristine Dahmen war Vorstandsmitglied des 34. Top-Kurses und würde sich nach Angaben von Martin Seidl freuen, im Vorstand des Freundeskreises mitzuarbeiten.

Ruth Metten, Christian Schneider und Kristine Dahmen erklären sich zur Kandidatur bereit. In offener Wahl werden alle drei Kandidaten einstimmig gewählt. Sie nehmen die Wahl an.

Der Vertreter der Altfredeburger in den Gremien des Bildungswerkes (Vorstand und Mitgliederversammlung) ist zurzeit Markus Höner. Peter Link vertritt die Altfredeburger im Kuratorium der Andreas Hermes Akademie. Markus Höner steht aus betrieblichen und familiären Gründen nicht wieder zur Wahl. Er stellt seine Aufgaben als Vertreter der Altfredeburger im Bildungswerk kurz vor. Als zukünftigen Vertreter im Bildungswerk schlägt er Martin Seidl vor. Martin Seidl stellt sich kurz vor und betont, dass er diese Aufgabe gerne wahrnehmen würde. Er erklärt sich daher zur Kandidatur bereit. Er wird einstimmig gewählt und nimmt die Wahl an.

Peter Link konnte selbst nicht anwesend sein. Er hatte zuvor jedoch dem Vorstand gegenüber seine Bereitschaft zur erneuten Kandidatur erklärt. Er wird einstimmig gewählt und nimmt die Wahl an.

Karl Schweinberger scheidet turnusmäßig als Kassenprüfer aus. Als Kassenprüfer neben Herta Witte wird Joachim Haaren vorgeschlagen. Er erklärt sich zur Kandidatur bereit und wird einstimmig gewählt. Er nimmt die Wahl an.

Als Schnuppervorstand wird Hendrik Jordans als Teilnehmer des aktuellen TOP-Kurses benannt.

TOP 9: Ausblick auf das Jahr 2011/2012

Dr. Quiring gibt anhand der Tabelle einen Überblick über die Aktivitäten in 2011.

2011	
02.01. – 28.02.2011	36. TOP- Kurs
06.01. -16.01.2011	Fahrt nach Burkina Faso
24.02. – 27.02.2011	Studienwoche der Altfredeburger
03.05.2011	Kuratorium der Andreas Hermes Akademie
17.05.2011	Vorstandssitzung und Mitgliederversammlung des Bildungswerkes der Andreas Hermes Akademie
21.06. – 01.07.2011	Studienfahrt nach Mecklenburg- Vorpommern
29.08. – 07-09.2011	Weinbau-Studienfahrt nach Slovenien
Sept./Okt. 2011	Vorstandssitzung des Freundeskreises der Altfredeburger
Sept. /Okt. 2011	Arbeitskreis Burkina Faso
27.11. -29.11.2011	TOP-Kurs Nachtreffen
Mitte Dez.	Rundbrief Nr. 62
2012	
02.01. – 27.02.2012	37. Top-Kurs
23.02. -26.02.2012	Studienwoche der Altfredeburger

TOP 10: Verschiedenes

Dr. Reinhold Meisterjahn stellt fest, dass er nun ordentliches Mitglied der Altfredeburger ist und sich freut, weiterhin mit den Altfredeburgern verbunden zu sein.

Für den Ablauf der Studienwoche erläutert Ruth Metten, dass die Präsente für die Referenten vom Weingut Klein ge-

stellt werden und somit eine persönlichere Note erhalten. Diese geben darüber hinaus an, dass sie die Erlöse der Weinflaschen für Burkina Faso spenden werden. Zudem fragt sie die Winzer unter den Altfredeburgern, ob man vielleicht daraus eine Tradition wachsen lassen könnte, die Weinpräsente in Zukunft immer von den verschiedenen Winzern zu verschenken.

Des Weiteren weist Ruth Metten darauf hin, dass am Freitag und Samstag eine Journalistin anwesend sein wird. Diese wird die wichtigsten Punkte der Vorträge und Diskussionen der Studienwoche zusammenfassen und diese der Andreas Hermes Akademie zur Verfügung stellen. Die Akademie wird diesen Bericht an Agra-Europe und andere Agrarzeitschriften weiterleiten. Die Altfredeburger haben die Möglichkeit, den Bericht für ihre regionalen Zeitungen anzufordern. Mit dieser Aktion wird einem Vorstandsbeschluss entsprochen, die Aktivitäten der Altfredeburger bekannter zu machen.

Ruth Metten führt an, dass sie auf Vorschlag von Hermann Dittmer an Dr. Peter Sinkwitz zu dessen Geburtstag einen Blumenstrauß und eine Karte im Namen der Altfredeburger geschickt hat.

Walter Helfert verweist nochmals auf den Bau einer Gebärdstation in Kienfangué. Er bittet um ein Stimmungsbild der anwesenden Altfredeburger ist. Auf Fragen erläutert er, dass das Gebäude aus Spendenmitteln errichtet werden muss, der Betrieb der Station aber vom Staat getragen wird. Desweiteren erklärt er, dass das Gebäude der ehemaligen Gesundheitsstation nicht verwendet werden kann, da dieses für eine Mütterstation zu klein sei.

Dr. Reinhold Meisterjahn sieht einem solchen Projekt positiv entgegen. Er ist der Meinung, dass die Altfredeburger dieses Projekt, ggfls. zusammen mit dem Gymnasium Schloss Hagerhof, verwirklichen können. Er erbittet jedoch gleichzeitig alle Anwesenden um etwas Bedenkzeit und verweist

auf den Arbeitskreis Burkina Faso in dem das Projekt „Gebärdstation“ nochmals besprochen wird.

Ruth Metten schließt die Sitzung am 18.15 Uhr.

Ruth Metten
Sprecherin des Vorstandes

Dr. Reinhold Meisterjahn
Protokoll

Die Studienwoche 2011 in Bildern



TOP-Kurs spielt Theater (Henrik Rump als A. Merkel)



Präs. Sonnleitner, Prof.deHaen, Dr.Quiring (v.r)



Freitagmorgen:Arbeitskreis Origami mit Chr.Alt



Die Jubilare(50 Jahre) werden gebürt



Baron Heereman (ehem. Präs. des DBV) als After Dinner Speaker am Freitagabend



Der 36. TOP-Kurs mit Präsident Heereman



Einige Teiln. des Jubiläumsjahrgangs 1991



Präsident Sonnleitner zu Gast (Moderator M. Seidl)



*Podiumsdisk.: E-M. Meckmann, G. Hiestand,, B. Scherb, J. Röb-
ring, M. Altbaus*



Verleibung der Urkunden an den TOP-Kurs



*Galant! Die Herren des 35.TOP-Kurses schenken den Damen
ibres Kurses rote Rosen.*



*Dr. Reinhold Meisterjahn wird von den Altfredeburgern ver-
abschiedet*

Welternährung – globale Agrarmärkte und soziale Verantwortung

Prof. Dr. Hartwig de Haen

Der Text basiert auf den Folien, die Prof. Dr. de Haen während der Studienwoche gezeigt hat sowie auf einem ähnlichen Vortrag, den er anlässlich der Hochschultagung der Agrar- und Ernährungswissenschaftlichen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 2009 gehalten hat.

1. Einführung

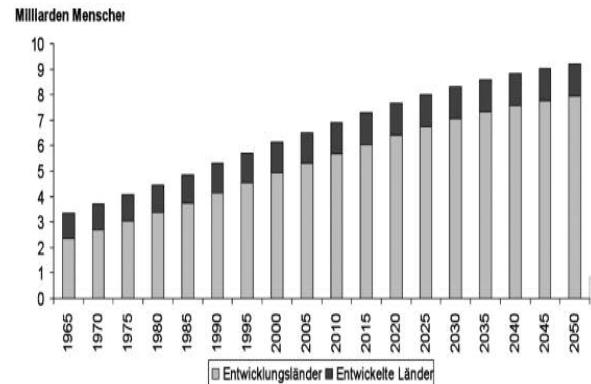
Die explosionsartige Steigerung der Nahrungsmittelpreise hat dem Thema Welternährung eine neue Aktualität gegeben. Bauern mit Überschussproduktion sahen ein goldenes Zeitalter hereinbrechen, arme Verbraucher wurden dagegen hart getroffen. Für Politik und Wissenschaft war sie Anlass, sich mit den Perspektiven und Herausforderungen der Welternährung erneut zu beschäftigen.

2. Längerfristige Trends seit 1965

Will man die Herausforderungen für einen längeren zukünftigen Zeitraum deutlich machen, zum Beispiel für die 40 Jahre bis 2050, dann empfiehlt es sich, Lehren aus einem ähnlich langen historischen Zeitraum zu ziehen. In den 45 Jahren seit 1965 hat sich die Weltbevölkerung von damals 3,2 Milliarden auf heute 7 Milliarden Menschen mehr als verdoppelt. Den weitaus größten Zuwachs gab es in den Entwicklungsländern, wo heute 82 Prozent der Weltbevölkerung leben (Schaubild 1). Nicht nur sind es heute doppelt so viele Menschen wie damals. Die durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommen sind kräftig angestiegen.

Bevölkerungs- und Einkommenswachstum zusammen waren Ursache eines gewaltigen Anstiegs der Nachfrage nach Nahrungsmitteln. Darauf hat die weltweite Land- und Ernährungswirtschaft mit einer entsprechenden Steigerung der Produktion reagiert, und dies dank enormer Produktivitätsfortschritte zu sinkenden Kosten und Preisen. Nicht nur ist es heute möglich, die doppelte Weltbevölkerung zu versorgen. Der durchschnittliche Verbrauch pro Kopf konnte von damals 2200 auf heute knapp 2800 kcal/Person/Tag gesteigert werden. Zugleich wurde die Vielfalt des Nahrungsangebots erheblich erhöht. Vor allem stieg der Anteil tierischer Produkte und anderer höherwertiger Nahrungsmittel.

Schaubild 1: Weltbevölkerung 1965–2050



Quelle: United Nations: world population prospects, revision 2006.

Das Wachstum der Produktion war möglich durch eine deutliche Steigerung von Dünger und Pflanzenschutz, die Nutzung von zusätzlichen Ackerflächen, und die Ausdehnung der Bewässerung. Vor allem hat es gewaltige technische und züchterische Fortschritte gegeben. Die Mechanisierung des Ackerbaus hat heute hohe Stufen bis hin zur vollen Automatisierung erreicht. In Indien wurden um 1965 rund 1,3 Tonnen Reis pro Hektar geerntet, heute sind es über 3 Tonnen. In Deutschland stieg der Weizenertrag von 3 auf über 7 Tonnen pro Hektar. Auch in der Viehhaltung hat es revolutionäre Leistungssteigerungen gegeben.

Die ärmsten Länder, vor allem in Afrika, waren an diesem Wachstum kaum oder gar nicht beteiligt. Bis zu einem bestimmten Maß konnten sie durch Importe die geringe eigene Produktion ergänzen. Aber abgesehen von Nahrungshilfe nützen auch Importe den Ärmsten nichts, wenn sie sich die importierte Nahrung nicht kaufen können.

Umgerechnet in Dollar – leben heute immer noch etwa 1,4 Milliarden Menschen in absoluter Armut. Sie müssen mit einem Einkommen von weniger als 1,25 \$ pro Tag auskommen. Dies entspricht für eine Familie mit drei Kindern im Monat knapp 190 \$. Menschen fehlt es unter diesen Bedingungen am Nötigsten – Nahrung, Wohnung, Energie und Kleidung. Sie sind oft krank und können sich keinen Arzt leisten. Kinder sind zu schwach, um in der Schule zu lernen. Viele, besonders Mädchen, werden aus Armut gar nicht zur Schule geschickt.

Wer sind diese Armen? Zwei Drittel sind Kleinbauern und Landlose in den ländlichen Gebieten der Entwicklungsländer. Wenn diese Menschen ihre Situation dauerhaft verbessern wollen, ohne in die Städte oder ins Ausland abzuwandern, müssen sie die Möglichkeit haben, da, wo sie leben, ihre Einkommen zu erhöhen, d. h. vor allem in der Landwirtschaft und in anderen ländlichen Gewerbebranchen.

Wer sind die Hungernden?

Regionen:

- Asien: 555 Millionen (16 % der Bevölkerung)
- Sahara Afrika: 201 Millionen (32 % der Bevölkerung)
- Rest der Welt: 91 Millionen

Bevölkerungsgruppen:

- 75 % Kleinbauern und Landarbeiter
- 25 % Städter, vorwiegend Frauen und Kinder



Genau diese Möglichkeit wurde ihnen aber bisher in vielen der 50 „am wenigsten entwickelten Länder“ nicht gegeben. Ihre Regierungen haben seit Jahren die eigenen ländlichen Gebiete in der Bereitstellung von öffentlichen Mitteln vernachlässigt und stattdessen größere Anteile der Staatshaushalte für industriell-städtische Prestigeprojekte, für aufge-

blähte Verwaltungen oder Militär ausgegeben. Die Vernachlässigung der ländlichen Gebiete geht typischerweise auf Kosten von Ausgaben für die Agrarforschung und Beratung von Kleinbauern, den Schutz der natürlichen Ressourcen sowie den Ausbau von Transport-, Informations- und Marktinfrastruktur.

Als Folge dieser Unterinvestition in den ländlichen Gebieten der 50 ärmsten Länder fehlen den Bauern modernes Saatgut, Dünger, Wasser und Kredit, um ihre Produktion steigern zu können. Hinzu kommt, dass es in den ärmsten Ländern vielfach an sozialen staatlichen Programmen für die besonders Bedürftigen fehlt, und zwar besonders in den Bereichen Ernährung, Bildung und Gesundheit

Ergänzend ist festzuhalten, dass seit Ende der 1980er Jahre auch die staatliche Entwicklungszusammenarbeit der meisten Industrieländer den Anteil von Ausgaben für Projekte zugunsten von Landwirtschaft und ländlichen Gebieten stark reduziert hat.

3. Lehren aus der krisenhaften Entwicklung in den Jahren 2007 und 2008

Aus den extremen Preissteigerungen auf den Weltagrarmärkten in den Jahren 2007 und 2008 lassen sich eine Reihe wichtiger Lehren für die Gestaltung der zukünftigen Sicherung der Welternährung ziehen:

1. Die globale Ernährungswirtschaft hat sich als besonders krisenanfällig gezeigt. Produktionsausfälle in wichtigen Exportländern können Knappheiten und Preissteigerungen auslösen, die weltweit spürbar sind.
2. Die Krise der Jahre 2007 und 2008 war Folge des Zusammentreffens mehrerer Ursachen. Auslösend waren wetterbedingte starke Produktionsausfälle in mehreren weltweit wichtigen Exportregionen: Nordamerika und Australien. Aber es kamen noch andere Faktoren dazu: (1) Die Weltvorräte an Getreide waren auf einem Tiefststand. Zwischen 1998 und 2006 hatte es 5 Jahre gegeben, in denen der Verbrauch über der Produktion gelegen hatte. Im Jahr 2007/08 betrug die Lagerbestände nur noch weniger als 20 Prozent des globalen Verbrauchs. (2) Als Reaktion auf die hohen Erdölpreise war in kürzester Zeit in eine neue Verwendung für agrarische Rohstoffe investiert worden. Im Jahr 2007 wurden schon etwa 70 Milliarden Liter Bio-Treibstoffe erzeugt, dazu kam in einigen Ländern Europas Biogas. Großzügige staatliche Hilfen machten diese Umlenkung vom Teller in den Tank noch zusätzlich attraktiv. Schließlich wurde die Knappheit nach den ersten Preissteigerungen noch durch weitere Faktoren verschärft. Ein Faktor war die Spekulation mit Agrarprodukten auf den Rohstoffbörsen. Ein anderer war die Politik einer größeren Zahl von Überschussländern, die ihre Agrexporte in andere Länder zugunsten der eigenen Verbraucher reduzierten und damit die Knappheit im Rest der Welt noch verschärften.

3. Wie es Ökonomen erwartet hatten, haben Teile der Weltlandwirtschaft auf die Preissteigerungen mit Produktionssteigerungen reagiert. 2008 gab es eine globale Rekord-ernte von 2,2 Mrd. Tonnen Getreide. Dies war nicht nur die Folge guten Wetters. Wo Landwirte die Möglichkeiten hatten, haben sie den Einsatz von Düngung und Pflanzenschutz erhöht und Bewässerungsflächen ausgedehnt. So stieg die Getreideproduktion der Industrieländer zwischen 2007 und 2008 um + 11%. Außerdem stieg sie in Brasilien, China und Indien (FAO, Food Outlook, November 2008).

In den meisten der übrigen Entwicklungsländer reagierte die Landwirtschaft kurzfristig auf die Preissteigerungen nicht so „elastisch“. Die Produktion ging in der Gruppe aller Entwicklungsländer (außer Brasilien, China und Indien) trotz der Preissteigerungen sogar um 2 % zurück. In dieser geringen Angebotselastizität der am wenigsten entwickelten Länder zeigen sich die Folgen der schon erwähnten Vernachlässigung ihrer eigenen Landwirtschaft und ländliche Gebiete seitens der staatlichen Politik.

Die Bauern der am wenigsten entwickelten Länder haben daher kurzfristig kaum von den Preissteigerungen profitieren können. Umso stärker wirkten sich die hohen Preise negativ auf alle aus, die auf Zukauf angewiesen sind. Das sind nicht nur die Städter, sondern auch Millionen von Kleinbauern und Landarbeitern, die auf Zukauf von Nahrungsmitteln angewiesen sind.

4. Eine extreme Verteuerung von Nahrungsmitteln, wie sie in den Jahren 2007 und 2008 festzustellen war, bedeutet für Hunderte von Millionen Menschen, die mit weniger als einem Euro pro Tag überleben müssen, einen existenz- oder gar lebensbedrohenden Anstieg von Hunger und Armut.

Für die Zukunft der Welternährung steht die Welt vor zwei besonderen Herausforderungen:

Zum einen muss dafür gesorgt werden, dass angesichts der vielfältigen Bedrohungen der Umwelt und der natürlichen Ressourcen global **genügend Produktionskapazitäten** bereitstehen, um den Bedarf der wachsenden Weltbevölkerung nachhaltig zu sichern.

Zum anderen muss es gelingen, mehr als eine Milliarde Menschen, die unter Hunger und Armut leiden, in ihren Ländern Lebens- und Arbeitsbedingungen zu schaffen, die ihnen eine **angemessene Ernährungssicherung aus eigener Kraft** er ermöglicht.

4. Perspektiven für die globale Versorgung bis 2050

Schaubild 1 zeigt nicht nur die bisherige Entwicklung der Weltbevölkerung, sondern auch die neuesten Bevölkerungsprojektionen der Vereinten Nationen bis 2050. Danach ist mit einer deutlichen Verlangsamung des Bevölkerungswachstums zu rechnen. Daraus wird auch ein Rückgang der

Wachstumsraten der Nachfrage resultieren, was per se Entlastung beim erforderlichen Produktionswachstum bringen wird. Dazu wird allerdings ein Zuwachs der Nachfrage als Folge des Wachstums der Pro-Kopf-Einkommen kommen. Die diesbezüglichen Prognosen sind zwar in Anbetracht der gegenwärtigen globalen Wirtschaftskrise besonders unsicher, aber längerfristig erscheint gerade für viele Entwicklungsländer, besonders in Asien und Lateinamerika, die Erwartung eines weiteren Einkommenswachstums durchaus realistisch. Per Saldo wird der Zuwachs der Nachfrage global weiter beachtlich sein. Die Gesamtbevölkerung wird von heute 7 auf 9,2 Milliarden Menschen ansteigen. Davon werden etwa 7 Milliarden in den heutigen Entwicklungsländern leben. Besonders dort wird sich der Trend zu steigendem Pro-Kopf-Verbrauch bei wachsender Vielfalt des Nahrungsverbrauchs fortsetzen. Der Anteil höherwertiger Nahrungsmittel pflanzlicher und tierischer Herkunft wird voraussichtlich weiter stark steigen. Die Gesamtnachfrage allein nach Nahrungs- und Futtermitteln könnte um 60 bis 80 Prozent steigen.

Hinzu wird die Nachfrage nach Agrarrohstoffen für Bioenergie kommen, die umso schneller wachsen wird, je stärker der Rohölpreis steigt, je länger die staatliche Förderung der verschiedenen Typen von Bioenergie fortgesetzt wird und je länger der Ersatz der Bioenergie erster Generation durch die rasche Praxiseinführung der Rohstoff sparenden (und klimagünstigeren) Techniken der zweiten Generation auf sich warten lässt. Dies kann den Konkurrenzdruck zu Nahrungs- und Futtermitteln weiter verschärfen.

Um den zu erwartenden Bedarfszuwachs zu decken, sind gewaltige Investitionen und Reformen notwendig. Business-as-usual wird nicht reichen. Die Knappheit an Ressourcen zeigt sich schon heute an vielen Indikatoren.

Perspektiven bis 2050
Ressourcenknappheit global

GEORG-AUGUST-UNIVERSITÄT GÖTTINGEN

- **Ackerfläche**
 - Fläche pro Person: heute 2300 m² 2050 ca. 1800 m²
 - Rückgang des Wachstums der Erträge
 - Entwicklungsländer: 60er Jahre: 3-4 % pro Jahr; heute: 1-2 % pro J.
- **Wasser:**
 - 1,4 Mrd. Menschen in Gebieten mit sinkendem Grundwasserspiegel
 - Landwirtschaftlicher Wasserverbrauch kaum expandierbar
- **Agrar-Ökosysteme:**
 - Zwei Drittel degradiert
 - Fortschreitende Waldabholzung
- **Klimawandel:**
 - Süden verliert, Norden gewinnt, Produktionspotential global rückläufig
- **Biodiversität:**
 - irreversible Verluste – Gefahren für Züchtung

Angesichts dieser Bedrohungen müssen nachhaltige Produktivitätssteigerungen noch größere Priorität bekommen. Der Anteil von 70 bis 80 Prozent, den Ertragssteigerungen am weltweiten Produktionswachstum nach Schätzungen der FAO in den letzten 40 Jahren hatten, wird in Zukunft nicht ausreichen.

5. Hunger als besondere Herausforderung

Selbst wenn es gelingen sollte, in globaler Betrachtung genügend Ressourcen und Produktionskapazitäten zur Deckung des künftigen Bedarfs der Weltbevölkerung zu

schaffen, wäre damit nicht gesichert, dass alle Menschen regelmäßig adäquaten wirtschaftlichen Zugang zu einem Minimum an Nahrung hätten. Denn die meisten der etwa eine Milliarde Menschen, die in absoluter Armut leben, haben diesen Zugang zurzeit nicht. Es fehlt ihnen entweder an der erforderlichen Kaufkraft, um eine angemessene Menge und Qualität an Nahrungsmitteln zu kaufen, oder sie verfügen nicht über genügend Land und Produktionsmittel, um ihre Ernährung ganz oder teilweise aus eigener Produktion sicherzustellen. Die gezielte Bekämpfung des Hungers ist daher neben der globalen Versorgungssicherung eine zweite zentrale Herausforderung für die künftige Welternährung.

Die weitaus meisten der chronisch unterernährten Menschen sind Kleinbauern und Menschen auf dem Lande in Entwicklungsländern. Ihre wirtschaftliche und soziale Lage kann nachhaltig nur verbessert und ihr Zugang zu ausreichender Nahrung mit marktwirtschaftlichen Mitteln nur effektiv sichergestellt werden, indem ihnen durch öffentliche und private Investitionen in Landwirtschaft und ländlichen Gebieten in ihren eigenen Ländern ein besserer Zugang zu effizienten Produktionsmöglichkeiten und produktiven Arbeitsplätzen geboten wird. Neuere Forschungsergebnisse zeigen an den Erfolgsbeispielen, die es in allen Entwicklungsregionen gibt, dass Investitionen und technische Fortschritte zugunsten der kleinbäuerlichen Landwirtschaft und der ländliche Bevölkerung der einzig realistische und nachhaltige Weg aus Armut, Hunger und wachsender Importabhängigkeit sind, wenn man verhindern will, dass die Betroffenen dauerhaft auf

humanitäre Hilfe angewiesen oder zur Ab- und Auswanderung gezwungen sind.

Angesichts dieser einfachen Logik muss es erstaunen, dass so viele Regierungen gerade der ärmsten Länder verschwindend kleine Anteile ihrer Staatsausgaben in die ländlichen Gebiete lenken. Offenbar haben weder die Hungernden noch die Bauern in diesen Ländern eine Stimme im politischen Diskurs. Diesem Thema sollte sich die Wissenschaft der politischen Ökonomie stärker widmen. Erklärungsversuche müssten allerdings die gesamte Problematik schlechter Regierungsführung und Korruption ebenso einbeziehen wie die Gründe für politische Unruhen und Krieg.

Dass Erfolg bei der Bekämpfung von Hunger und Armut keine Illusion ist, zeigen ermutigende Beispiele zahlreicher Länder, die man nicht nur in Asien und Lateinamerika, sondern auch in Afrika findet. Ghana, Kongo, Nigeria, Mosambik und Malawi befinden sich auf gutem Kurs zur Erreichung des Millenniumsziels der Halbierung des Anteils der Hungernden bis 2015. Ghana hat das Ziel sogar schon jetzt erreicht.

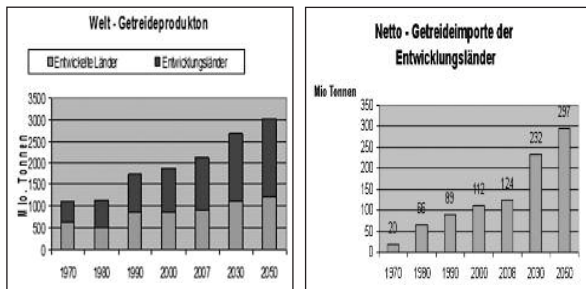
Im Kern sind es vier zentrale Bedingungen, die Hunger und Armut reduzieren:

- (1) Stabile politische Rahmenbedingungen;
- (2) Investitionen in landwirtschaftliche und ländliche Entwicklung;
- (3) Soziale Sicherung für die Ärmsten;
- (4) Teilnahme am Welthandel.

Wenn Entwicklungsländer verstärkt in ihre eigene Landwirtschaft und ländlichen Räume investieren, werden sie dadurch nicht nur die eigene Agrarproduktion steigern, sondern zugleich als Folge des dadurch ausgelösten zusätzlichen Wirtschaftswachstums und des Abbaus von Armut eine weitere Steigerung der Nachfrage nach Nahrung ankurbeln. Im Ergebnis ist davon auszugehen, dass die Entwicklungsländer auch bei einem stärkeren Wachstum der eigenen Agrarproduktion zukünftig auf steigende Einfuhren von Getreide, Fleisch und Milchprodukten aus den Industrieländern angewiesen bleiben.

Nach Projektionen der FAO ist um 2050 mit einer globalen Getreideproduktion von 3 Mrd. Tonnen allein für Nahrung

Globale Getreideproduktion und Importe der Entwicklungsländer (1970 bis 2007 und Projektionen bis 2050)



Quelle: FAO (2006), World Agriculture: towards 2030/2050, Interim report

und Futter zu rechnen (Schaubild). Die FAO Studie geht davon aus, dass etwa zwei Drittel dieser Menge in den Entwicklungsländern produziert werden, dass die Entwicklungsländer aber dennoch ihre Nettoimporte aus den entwickelten Ländern bis 2050 auf 300 Millionen Tonnen steigern werden. Im Vergleich zu den ca. 120 Millionen Tonnen, die sie zurzeit netto importieren, liefe das auf einen Anstieg um 150 Prozent hinaus, auf den sich die Industrie- und Transformationsländer mit ausbaufähigen Exportpotentialen einstellen sollten.

6. Zeit zum Handeln

Die **Sicherstellung einer ausreichenden globalen Produktionskapazität**, um die bis zum Jahr 2050 auf 9 Milliarden Menschen anwachsende Weltbevölkerung ernähren zu können, erfordert angesichts der weltweit begrenzten und vielfach bedrohten natürlichen Ressourcen eine Doppelstrategie.

Zum einen muss auf breiter Front eine **nachhaltige Intensivierung der Ressourcennutzung** angestrebt werden. Das bedeutet Priorität für umweltfreundliche Ertrags- bzw. Produktivitätssteigerungen. Dafür braucht die Landwirtschaft weltweit im Rahmen geeigneter Institutionen und effizienter Marktinfrastruktur Zugang zu einem breiten Spektrum an standortangepassten Sorten und Rassen, zu konventionellen ebenso wie modernen Techniken, die zugleich effizient und umweltfreundlich sind, sowie zu relevanten Informationen. Dies wird nur möglich sein durch eine deutliche Steigerung der öffentlichen und privaten Aufwendungen in vier Berei-

chen: (1) Agrar- und Ernährungsforschung; (2) Schutz der natürlichen Ressourcen; (3) Erhalt bzw. Ausbau der ländlichen Infrastruktur; (4) Umstellung landwirtschaftlicher Produktionssysteme im Zusammenhang mit dem Klimawandel, d. h. Einschränkung klimaschädlicher Verfahren in Pflanzen- und Tierproduktion ebenso wie Anpassungen, um die unvermeidbaren negativen Folgen des Klimawandels zu minimieren.

Zum anderen sollte im Rahmen einer solchen Doppelstrategie der globalen Ernährungssicherung alles Mögliche unternommen werden, um die **Verfügbarkeit von Flächen, Wasser und biologischer Vielfalt** für die weltweite Produktion von Nahrungsmitteln zu sichern. Dazu gehört auch die Minimierung der Konkurrenz zwischen ‚Tank und Teller‘. Zum mindesten sollte seitens des Staates diese Konkurrenz nicht weiter durch die öffentliche Förderung von Biotreibstoffen der ersten Generation verstärkt werden. Sehr viel größere Priorität sollte die Entwicklung zur Marktreife von Bioenergie der zweiten Generation haben, die deutlich weniger mit der Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln konkurriert. Andere Maßnahmen, die diesem Ziel dienen, sind der verstärkte Einsatz von Abfallbiomasse, die schnellere Erschließung anderer erneuerbarer Energiequellen und generelle Einsparungen des Energieverbrauchs.

Für die **gezielte Bekämpfung des Hungers in den am wenigsten entwickelten Ländern** sollte wirksamer an deren Regierungen appelliert werden, mehr und nachhaltiger in die eigene Landwirtschaft zu investieren. Die Industrieländer

können solche Bemühungen durch eine deutliche Aufstockung ihrer Agrarhilfe unterstützen.

Um ein **Fazit** zu ziehen: Erfolg bei der Bekämpfung des Hungers ist keine Illusion, denn die Welt verfügt über die Kapazitäten an Ressourcen, Kapital und Know-how sowie die Institutionen und Marktmechanismen, um genug Nahrung für alle verfügbar machen zu können. Um dieses Potential zu realisieren, muss allerdings weltweit der dafür notwendige politische Wille zu Reformen und Investitionen mobilisiert werden. Am wirtschaftlichen Nutzen einer Welt ohne Hunger würden alle Länder, reiche wie arme, teilhaben.

GEORG-AUGUST-UNIVERSITÄT
GÖTTINGEN

„Hunger ist nie unvermeidbar, sondern meistens Folge des Handelns oder Nicht-Handelns von Regierungen. Es ist Zeit, Hunger als Verletzung des Menschenrechts auf Nahrung zu sehen.“

Jean Ziegler, UN Sonderberichterstatter zum Menschenrecht auf Nahrung (2006)



Nils Andres zu Besuch bei Martin Scherer (36. TOP-Kurs)

Schon viele Jahre begleitet die Mutter von Nils, Julia Andres, den TOP-Kurs bei der Vorbereitung ihres Theaterstückes. Nils, ihr kleiner Sohn, war vor wenigen Jahren von einer seltenen, noch wenig erforschten Krankheit befallen worden. Die Mutter unternahm daraufhin alles, um die Forschung an dieser Krankheit weiter führen zu können. Ihre Aktionen brachten eine erhebliche Geldsumme zustande, so dass die Forschungsarbeiten weiter gehen konnten. Auch die Altfredburger haben sich mit einem Geldbetrag beteiligt. Nils, der die Mutter im Frühjahr bei ihrem Einsatz im TOP-Kurs begleitet hat, ist mit den TOP-Kurslern schnell warm geworden. Besonders Martin Scherer hat er ins Herz geschlossen. Dieser hatte Nils dann eingeladen, ihn auf dem Hof in Bayern (Nähe Augsburg) zu besuchen. Dieser Besuch hat im Sommer stattgefunden. Martin Scherer schreibt dazu:

„Nils war einen Nachmittag lang bei mir. Wir haben mit seiner Mama unseren Betrieb angeschaut (Kälberstall, Bullenstall u. Biogasanlage). Danach sind Nils und ich Schlepper gefahren und auf dem Feldweg durfte Nils den Fendt Vario selber steuern.

Er war sehr begeistert von der Technik in der Landwirtschaft. An diesem Nachmittag haben wir auch Futter für die Bullen angemischt, den Dosierer der Biogasanlage befüllt und alle Maschinen angeschaut.“



Vortrag zum Ehrenamtlichen Engagement

Brigitte Scherb



Das folgende Einführungsreferat hielt Frau Scherb, Präsidentin des Deutschen LandFrauenverbandes, anlässlich einer Podiumsdiskussion während der Studienwoche am 26.02.2011. Thema der Podiumsdiskussion: „Einzel-/Gruppeninteresse versus gesellschaftliche Verantwortung - was prägt unser Engagement?“ (gekürzte Fassung)

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir leben in Zeiten unübersehbaren Rückzugs ins Persönliche, in Zeiten von Missmut, Frust und Gemoser über den Staat.

Die Beteiligung an Wahlen sinkt kontinuierlich. Die Bereitschaft, sich als Bürger zu verstehen wird immer geringer. Dafür wachsen Ansprüche auf der einen, Gleichgültigkeit auf der anderen Seite. Das ist angesichts der großen Herausforderungen eine unakzeptable Situation, aus der wir einen Ausweg finden müssen. Als Gesellschaft, aber auch jeder für sich selbst.

Besonders sichtbar wird der Rückzug aus gesellschaftlicher Verantwortung daran, wie wenig Auswahl es bei der Beset-

zung der meisten politischen Ämter gibt, von den Kommunen bis in die Parlamente, aber auch in den Vereinen und Organisationen.

Und es wird deutlich daran sichtbar, wie viele Menschen selbst noch den kleinsten Schritt der Teilhabe am Ganzen scheuen: den Gang zur Wahlurne. Jüngstes Beispiel Hamburg: 43 % blieben der Wahl fern.

Ja, selbst Politiker in höchsten Ämtern scheinen die Last der politischen Verantwortung abschütteln zu wollen, wie die im letzten Jahr sich häufenden Fälle Köhler, Koch, Müller, von Beust zeigen.

Zum Glück gibt es auch positive Signale:

Das bürgerschaftliche Engagement von Frauen und Männern in Deutschland ist auf einem erfreulich hohen Niveau stabil und nachhaltig. Das zeigen die aktuellen Zahlen aus dem **Freiwilligensurvey des BMFSFJ**:

Danach

- beteiligt sich mit 71 Prozent ein ganz erheblicher Anteil der Bevölkerung über seine privaten und beruflichen Belange hinaus aktiv am Gemeinwesen.
- Mehr als jeder Dritte ab 14 Jahren (36 %) übernimmt freiwillig und unentgeltlich längerfristige Aufgaben und Funktionen, sei es etwa im Sportverein, bei der Frei-

willigen Feuerwehr, in Kirchen oder Nachbarschaftsinitiativen.

- Das Engagement ist durch hohe Nachhaltigkeit geprägt: Im Durchschnitt üben die Engagierten ihre Tätigkeit seit ca. 10 Jahren aus und das mit großer Regelmäßigkeit

Vor wenigen Tagen, am 21. Februar hat Bundesfamilienministerin Kristina Schröder **das Europäischen Jahr der Freiwilligentätigkeit 2011** für Deutschland mit der Aussage eröffnet: „Der freiwillige Einsatz der Bürgerinnen und Bürger ist eine tragende Säule unseres freiheitlichen und demokratischen Gemeinwesens und wird in Zukunft immer wichtiger werden!“

Die Politik will damit das Ehrenamt stärken, Bürger motivieren und die Qualität von Freiwilligentätigkeit verbessern.

Dazu gehören:

- günstigerer Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement EU weit,
- die stärkere Anerkennung von Freiwilligentätigkeit und
- die Sensibilisierung für den Wert und die Bedeutung von freiwilligem Engagement als Ausdruck einer aktiven Bürgerbeteiligung.

Meine Gefühle, aber auch meine langen Erfahrungen sind diesbezüglich zwiespältig. Einerseits bin ich mehr als die Hälfte meiner aktiven Zeit ehrenamtlich tätig und erlebe dies als bereichernd und qualifizierend. Mit Lust und Freude, mit Energie und im Netzwerk mit anderen auch mit Erfolg, bringe ich mein Wissen ein und gebe meine Erfahrungen zum Nutzen anderer Frauen weiter. Dabei entwickle ich mich weiter, kann neue Dinge in ganz verschiedenen Bereichen ausprobieren, kann etwas gestalten, bewegen, mitentscheiden und verändern.

Ich führe interessante, vielseitige Gespräche und treffe Leute, die etwas zu sagen haben, die mich inspirieren, die positiv meine Arbeit und die meiner Kolleginnen in den über 12.000 Vereinen im dlV beeinflussen, und die uns befähigen, dem ländlichen Raum neue Impulse zu verleihen, durch das Erkennen und Nutzen der Potentiale von über 500.000 Frauen im dlV. Ganz im Sinne von Mahatma Gandhi, der so treffend formulierte: „Wir müssen die Veränderung sein, die wir sehen wollen.“

Andererseits ärgere ich mich, dass meine, und hier darf ich ruhig für alle LandFrauen in Führungspositionen auf allen Ebenen sprechen, dass unsere Gesprächspartner oft für die gleiche Tätigkeit gut bezahlt werden. Während von uns als Ehrenamtliche häufig vorausgesetzt und erwartet wird, dass wir unsere Fahrtkosten und Übernachtungen selber tragen, dass wir unbezahlte Beiträge liefern, uns einbringen und mitmischen und Arbeiten für teure Projekte koordinieren.

Sie nehmen mir sicherlich ab, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass ich eine begeisterte und hoch motivierte LandFrau bin. Trotzdem muss ich auch ein paar kritische Anmerkungen machen, die sich innerhalb unserer Verbandsarbeit darstellen.

Zum Beispiel ist die zeitliche Belastung im Ehrenamt groß, so dass menschliche Kontakte im Familien- und Freundeskreis schwieriger zu organisieren sind und mir weniger Zeit für meine Arbeit in Betrieb, Beruf und Haushalt bleibt. Auch das Ertragen von Kritik, Neid, Missgunst und Illoyalität, von Rückschlägen, die nicht ausbleiben und warten auf Erfolge, die sich trotz hohen Einsatzes nicht einstellen, fällt nicht immer leicht. Aber ist das nicht in allen Bereichen unseres menschlichen Zusammenlebens und –arbeitens der Fall?

Bei der Bilanz überwiegt für mich ganz deutlich das Positive. Und ich betrachte meine langjährige Tätigkeit im Ehrenamt auch für mich persönlich als Gewinn und als Herausforderung, die mir Freude und Bereicherung bringt.

Das ist die **Motivationslage** vieler meiner Kolleginnen. Die LandFrauenbilanz kann sich sehen lassen. In Niedersachsen-Hannover haben wir Zuwachsraten von 2.000 bis 2.500 LandFrauen, die per annum in unsere Vereine eintreten.

Die Bereitschaft mitzumachen, sich einzusetzen, sich fortzubilden, sensibel zu werden für die Themen der Zeit, ist in erfreulich hohem Maße vorhanden.

Aber der Trend geht weg vom „klassischen“ Ehrenamt: Viele Menschen wollen sich engagieren und tun dies auch, bevorzugen aber eine zeitlich befristete Mitarbeit in Projekten. Aus diesem Grund haben es Vereine schwer, Ehrenamtliche für dauerhaftes Engagement und insbesondere Führungspositionen zu gewinnen. Die Wertschätzung für das „klassische“ Ehrenamt ist zurück gegangen. Bei jungen Menschen hat es das Image, altmodisch und verstaubt zu sein. Auch bei vielen Politikern steht punktuelles bürgerschaftliches Engagement höher im Kurs als das klassische Ehrenamt. Langfristige Bindungsbereitschaft und stetige, zuverlässige Aufgabenerfüllung sind aber neben Spontaneität und Begeisterungsfähigkeit konservative Werte, die wieder stärker wertgeschätzt werden müssen. Menschen brauchen auch im Ehrenamt verlässliche Personen und Strukturen.

Ein geflügeltes Wort sagt: „Früher war ich selbstlos – heute geh ich selbst los.“ Die Motive Ehrenamtlicher haben sich gewandelt. Heute fragen sich Ehrenamtliche stärker als früher, welchen persönlichen Nutzen sie aus ihrem Ehrenamt ziehen. Die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit und das Knüpfen von Netzwerken für berufliche und private Zwecke spielen eine größere Rolle. Das Bedürfnis nach Eigenverantwortung und Selbstbestimmung ist gestiegen. Daraus ergeben sich neue Anforderungen an die Vereine, deren Strukturen mehr als früher Mitbestimmung bieten müssen. Nur wenn es gelingt, traditionelle Werte, wie langfristige Verlässlichkeit und moderne Erwartungen, wie persönliche Profilierung miteinander zu verbinden, hat das Ehrenamt eine Zukunft.

Ansehen

unser Ansehen
zeigt sich darin,
wie wir die Schwachen
unserer Welt
mit den Augen
und den Herzen
ansehen

Heinz Sudhoff

Obwohl ehrenamtliche Arbeit als Wirtschaftsfaktor zu betrachten ist, bleibt sie in unserer rein ökonomisch bestimmten Welt (genauso wie Haus- und Familienarbeit) volkswirtschaftlich unsichtbar. Würde ehrenamtliche Arbeit in Modellrechnungen fiktiv entlohnt und mit Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen belegt, wäre abzuschätzen, was Ehrenamtliche leisten. Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Ehrenamts ist gelegentlich Gegenstand von Studien, aber ehrenamtliche Arbeit fließt nicht in die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung ein. Nur wenn ehrenamtlicher Arbeit ein volkswirtschaftlicher Wert zugewiesen wird, kann ihr gesellschaftlicher Nutzen zutreffend eingeschätzt werden.

Die Anforderungen an Ehrenamtliche sind gestiegen: Eine ehrenamtliche Führungsposition, vor allem bei großen Verbänden, stellt heute vergleichbare Anforderungen an Zeitaufwand, Kompetenzen und Verantwortungsbereitschaft wie eine Erwerbsarbeit. Die notwendige Professionalisierung des Ehrenamtes stellt sowohl für die Verbände selbst als auch für die Politik eine Herausforderung dar.

In der Entwicklung der Arbeit des Deutschen LandFrauenverbandes lässt sich deutlich erkennen, dass die verbandliche Arbeit deutlich umfangreicher geworden ist. Im Jahr 2009 haben die LandFrauen auf Orts-, Kreis-, Landes- und Bundesebene insgesamt mehr als 110.000 Bildungsveranstaltungen mit mehr als 2,7 Mio. Teilnehmerinnen durchgeführt. Unsere Arbeit ist professioneller geworden und das trotz schwindender hauptamtlicher Unterstützung etwa durch die Landwirtschaftskammern.

Aber was wir zusätzlich zur **Säule Bildungsarbeit** brauchen, ist eine Stärkung der Säule **Interessenvertretung** und zwar auf allen Verbandsebenen.

Auf meine Frage „warum sind sie Mitglied im LFV?“ erhalte ich fast immer folgende Antworten: interessante Vorträge durch gute Referenten, tolle kreative Angebote, schöne Reisen, prima Miteinander von alt und jung, Stadt und Land – alles Dinge, die unsere Mitglieder vor Ort in den Vereinen erfahren und wahrnehmen können.

Was fast nie erwähnt wird: da werden meine Interessen oder die Interessen der Frauen im ländlichen Raum vertreten. Dabei ist das doch auch unser satzungsgemäßer Auftrag!

Auf der anderen Seite erwähnen wir gegenüber Fragenden von außen zum Inhalt und Zweck der LandFrauenarbeit nur zu gerne, was wir gerade auf diesem Gebiet leisten, um damit zu punkten und uns Achtung und Anerkennung zu verschaffen. Wird doch hier das Image der LandFrauen als ernstzunehmende Partnerinnen im ländlichen Raum begründet, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen und mitzugestalten.

Verbände sollen agieren, nicht reagieren. Verbände sollen Zeichen setzen und aktiv unsere Gesellschaft mitgestalten. Verbände sollen politisch handeln. Unsere LandFrauenvereine müssen erkennen, dass es mehr Freude macht, auf dem Spielfeld zu sein, als auf der Tribüne zu sitzen und selbsternannte Schiedsrichter zu sein. Kreativität und Offenheit,

Ideen und Einfallsreichtum sind gefordert. Wir müssen auf das Besondere des Vereins aufmerksam machen. Auf die Frage, warum es sich lohnt, Mitglied im LandFrauenverein zu werden, kann am Besten eine persönliche Antwort überzeugen.

Aber wir haben auch erkannt, dass wir als Verband nicht nur durch gute Arbeit Mitglieder zu gewinnen und zu binden suchen müssen, sondern Ehrenamt auch begleiten müssen. Erfolgreiche ehrenamtliche Arbeit ist ohne qualifizierte Weiterbildung undenkbar. Ehrenamt will gelernt sein. Ehrenamtliche Führungskräfte tragen eine hohe Verantwortung. Sie sind Repräsentanten und Vorsitzende und haben als solche Managementaufgaben in ihren Verbänden zu erfüllen. Von Ehrenamtlichen wird stillschweigend eine Vielzahl von Kompetenzen erwartet. Diese Kompetenzen werden von den Mitgliedern, aber auch von verschiedenen Verbandsebenen und unseren Partnern in der Öffentlichkeit unausgesprochen vorausgesetzt. Zu nennen sind Sachwissen, Fähigkeiten im sozialen Bereich, methodische und organisatorische Kompetenzen. Neudeutsch: hard skills und soft skills.

Viele dieser Fähigkeiten können durch langjähriges und stetiges Üben und Lernen erworben werden. Sinnvoller wäre es jedoch, frühzeitig und systematisch diese Kenntnisse durch Multiplikatorenschulungen zu erfahren. Das haben LandFrauenvereine und –verbände gemeinsam mit ihren Bildungspartnern, zu denen auch die AHA gehört, seit langem erkannt.

„Wer Spitzenleistung fordert, muss auch Spitzenleistung fördern, denn nur dann kann der Gute noch besser werden!“ (Peter Hartz, in „das atmende Unternehmen“). Hier hat Herr Hartz recht und bleibt unwidersprochen.

Das Selbstbewusstsein von Frauen muss für ihre vielfältigen Aufgaben weiter gestärkt werden. Gleichzeitig ist es erforderlich, Frauen zur Übernahme gesellschaftspolitischer Verantwortung zu motivieren. Denn was wäre die Gesellschaft ohne das Engagement der Frauen. Dieses ehrenamtliche Engagement wird ein wichtiger Stützpfiler für die Bewältigung der Zukunftsaufgaben sein.

Der Staat kann das Ehrenamt nicht bezahlen, aber er muss es fördern und unterstützen, denn ohne das Ehrenamt ist – wortwörtlich genommen – in Deutschland kein Staat zu machen.

Was wollen und brauchen ehrenamtlich Aktive?

Sie wollen nicht bezahlt werden. Was sie brauchen, lässt sich in folgenden Begriffen zusammenfassen: Aufwerten, anerkennen, ermöglichen und ermächtigen.

- Anerkennung heißt nicht nur bezahlt werden. Es geht z.B. auch um Zeit. Etwa durch die steuerliche Gleichstellung von Sach- und Zeitspenden;

- Verkürzung der Arbeitszeit, bezahlte Freistellung, Anerkennen von Bildungsurlaub;
- Unterstützung bei der Netzbildung mit praktischen Dingen (Räume, PC, Equipment, Übernahme von Druckkosten, Referentenkosten);
- Ehrenamtskarte;
- steuerliche Entlastung.

Seit Jahren kämpfen wir als Frauenverband insbesondere darum, dass das unsichtbare Ehrenamt von Frauen endlich sichtbar wird.

„Männer managen oben, Frauen sorgen unten“, oder wie Horst Köhler sagte: „ Den Männern die Ehre, den Frauen das Amt“ – will sagen, die Arbeit.

Die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung schlägt sich direkt auch im zivilgesellschaftlichen Engagement nieder. Weniger Frauen sind ehrenamtlich aktiv als Männer, sie bringen durchschnittlich weniger Zeit dafür auf. Weil sie die Zeit auch nicht haben, im täglichen Spagat zwischen Beruf, Karriere und dem Wunsch nach Familie und Ehrenamt. Frauen kümmern sich vor allem um Menschen, wogegen Männer eher Sach- und Facharbeit leisten. Dominierende Bereiche, wie etwa Sport, Funktionärstätigkeiten im Vereins- und Verbandswesen, politische und berufsbezogene Ehrenämter, Feuerwehr und Rettungsdienste sind Männersache. Frauen

tragen vor allem Bereiche wie Kindergarten, Schule, Soziales.

Der schon angesprochene Strukturwandel, begleitet von zunehmender Alterung der Gesellschaft bedarf gerade in ländlichen Räumen immer umfassenderer unterstützender Leistungen. Angebote täglicher Hilfestellungen, die oftmals ehrenamtlich geleistet werden können, finden wir schon jetzt etwa in der Nachbarschaftshilfe oder in der Seniorenbegleitung und der Kinderbetreuung. Tagesmütter sind eine Erfindung der LandFrauen.

Junge Eltern sind noch flexibel genug und können aus der Not eine Tugend machen: Fahrgemeinschaften etwa haben einen ökologischen Nutzen, stärken den Gemeinschaftssinn, schaffen neue soziale Kontakte. Fehlende Infrastruktur erschwert aber gerade den älteren Menschen die Teilhabe am Leben. Jeder Arztbesuch, jeder Einkauf wird zur logistischen Herausforderung. Ohne Ehrenamt ginge in diesen Bereichen bald schon nichts mehr. Doch kann das Ehrenamt nicht die grundlegenden staatlichen Aufgaben der Daseinsvorsorge übernehmen. Gerade in Zeiten knapper Finanzen muss besonders darauf geachtet werden, dass aufgrund knapper Ressourcen nicht zunehmend staatliche Aufgaben ins Ehrenamt abgeschoben werden.

Als LandFrauenverband liegen uns hier insbesondere die Frauen am Herzen, die mit ihrem stärker ausgeprägten „Helfer“-Naturell leicht in eine ehrenamtliche Dienstleistungsfalle

geraten, mit Aufgaben und Anforderungen, die im Grundsatz einer Entlohnung bedürften.

Gerade in diesem Bereich wird Ehrenamt immer häufiger missbraucht, um Geld zu sparen, indem man bezahlte Fachkräfte durch Freiwilligenarbeit ersetzt. Damit werden nicht nur ganze Berufszweige, zum Beispiel in der Pflege materiell und sozial entwertet. Man versucht zunehmend, mit freiwilligem Engagement die immer größer werdenden Lücken zu stopfen, die sich im finanziell kränkelnden Sozialstaat auftun. Auch das freiwillige, im Dienst der Gemeinschaft ausgeführte Ehrenamt verliert dadurch an Ansehen und Bedeutung.

Wir haben zu Beginn meines Beitrags die Ergebnisse des Freiwilligen surveys gehört. Insbesondere Jugendliche sind die zivilgesellschaftlich aktivste Gruppe. Aber hier ruht auch noch ein riesiges Potential an Engagement, das abgerufen werden kann.

Diese erfreulichen Zahlen werfen die Frage auf, **was motiviert die Menschen** und im Besonderen die so wichtige Gruppe der jungen Menschen zum ehrenamtlichen Engagement?

Die **Shell Jugendstudie 2010** kommt dabei zu vergleichbaren Ergebnissen wie das Freiwilligen survey des Bundesministeriums. Über ein Drittel der Jugendlichen sind sozial und gesellschaftlich engagiert. Hier zeigen sich aber auch deutliche soziale Unterschiede. Aktivität und Engagement sind Bildungs- und schichtabhängig. Je gebildeter und privilegierter

die Jugendlichen sind, desto häufiger sind sie im Alltag aktiv für den guten Zweck.

Viel wesentlicher als Bildungsstandards ist aus meiner Sicht aber die Vorbildfunktion innerhalb der Familie. Das gelebte Ehrenamt gibt das Vorbild ab, das den jungen Menschen in die gesellschaftliche Mitverantwortung hineinwachsen lässt.

In **ländlichen Räumen** hat das Ehrenamt einen (noch) höheren Stellenwert für die Lebensqualität als in städtischen Ballungsräumen. In ländlichen Gemeinden schaffen ehrenamtlich engagierte Männer und Frauen erst eine soziale Infrastruktur. Ohne von Ehrenamtlichen getragene Vereine würde in den Dörfern kein soziales Leben im öffentlichen Raum stattfinden. Besonders groß ist die Bereitschaft von Mitgliedern landwirtschaftlicher Familien, in Vereinen und berufsständischen Vertretungen Verantwortung zu übernehmen: Studien belegen, dass aus zwei Drittel aller landwirtschaftlichen Betriebe ehrenamtlich engagierte Frauen und Männer kommen. Die Gründe dafür sind ein ausgeprägtes Verantwortungsbewusstsein für die politische Interessenvertretung vor Ort sowie die Bereitschaft zur berufsständischen Interessenvertretung.

Trotz aller Veränderungen sind Landwirte und Personenkreise mit landwirtschaftlichem Hintergrund weiterhin wichtige Träger der Gesellschaft im ländlichen Raum. Ihr persönlicher Beitrag zum Gesellschaftswesen, die Mitwirkung an kommunalpolitischen Entscheidungen, die Teilhabe am Vereinsleben tragen wesentlich zum gesellschaftlichen Leben

in den ländlichen Regionen bei. Hier wirken sich sicherlich die stärkere Identifizierung mit dem Lebensraum, das Wissen um Traditionen oder die oftmals noch über mehrere Generationen zurückführbare Verankerung an den Ort positiv auf die Bereitschaft zum sozialen Engagement aus.

Einheit in Vielfalt ist ein gutes Motto für unsere LandFrauenarbeit, genauso wie für die berufsständischen Aufgaben: Der dlV und seine Landesverbände sind **Einheitsverbände**. Wir führen gegensätzliche Interessen aus sehr unterschiedlichen Regionen zusammen und bündeln sie. Damit das gelingt, haben Kompromissbereitschaft und Konsensfähigkeit eine entscheidende Bedeutung. Die Mäßigung und Orientierung am Machbaren und Mehrheitsfähigen sind Voraussetzung für die Glaubwürdigkeit, Kompetenz und politische Kreditwürdigkeit unserer Verbände. Wir haben eine Mittlerrolle, wir haben Brückenfunktion zwischen Regierung und Gesellschaft, zwischen Verwaltung und Wirtschaft. Wir wirken aktiv mit am politischen, wirtschaftlichen und sozialen Dialog. Nicht als Bittsteller, sondern mit der Bereitschaft, das Schicksal selbst in die Hand zu nehmen, verschaffen wir Landwirtschaft, ländlichem Raum und den darin lebenden und arbeitenden Frauen und ihren Familien Gehör.

Wenn der Vater mit dem Sohne ...

Interviewerin Ruth Metten

Wie bereits in den letzten beiden Rundbriefen möchten wir auch in diesem Jahr wieder zwei Generationen der Altfredebürger vorstellen.

Dabei sind die Erfahrungen und Erlebnisse der Älteren Generation nicht grundlegend anders als die der Jüngeren.

Seit 1949 hat sich trotzdem auch immer wieder etwas verändert. Sei es die Kursdauer oder auch der Standort. Der Hintergrund, weshalb viele Teilnehmer inzwischen auch ihrem Nachwuchs den Studienkurs an Herz legen, ist wohl der „Fredeburger Geist“.

Er lässt sich schwer in Worte fassen und trotzdem hat ihn jeder wahrgenommen, der die langen Kurse in Fredeburg oder Bonn besucht hat.

In dieser Rundbriefausgabe werden wir Hans und Stefan Raddeck sowie Heinz Wilhelm und Christian Roblfing über ihre Auslegungen des Fredeburger Geistes berichten lassen.



Hans und Stefan Raddeck

Interview mit Hans Raddeck, der 1975 den 32. Kurs besucht hat und seinem Sohn Stefan, der 2007 am 32. Studienkurs teilgenommen hat.

Hans, was hast Du spontan gedacht, als Stefan verkündete in den Kurs zu wollen?

Birgit und ich waren froh, als er sich durchringen konnte, den TOP-Kurs zu besuchen. Immer, wenn wir von der Studienwoche heimfahren, sind wir von den jungen Menschen begeistert, die wir wieder kennenlernen durften. Wir haben deshalb versucht, Stefan für diesen Kursus zu begeistern.

Was hast Du dem Nachwuchs mit auf den Weg nach Bonn gegeben?

Birgit sagte: „Denke dran, dass du mir immer ordentlich angezogen bist“. Und ich sagte: „Bub, hast du auch genug Wein dabei?“.

Hast Du Stefan aufgefordert, so einen Kurs auch zu besuchen und was ist Dir aus der Zeit besonders in Erinnerung geblieben?

Für uns ist Fredeburg und diese gute Gemeinschaft ein Teil unseres Lebens. Neben unserem Weingut engagieren wir uns für die Erhaltung des Weinbaues und unserer Kulturlandschaft. Dafür sind wir in verschiedenen Organisationen tätig. Ohne Fredeburg wäre das so nicht möglich, vor allem nicht

mit so viel Erfolg. Weiterbildung ist für uns immer wichtig gewesen, und das versuchen wir auch an unsere Kinder zu übertragen. Es hat mich geprägt und reifer gemacht. Ich habe durch den Kursus mehr Selbstbewusstsein erlangt. Zusätzlich wurde die Bereitschaft für die ehrenamtliche Tätigkeit bestärkt.

Hast Du häufig aus Deiner Zeit damals erzählt?

Ja, über den Kurs und die Zeit in Fredeburg wird öfter erzählt. Aber auch über die Reisen und die Studienwochen. Gerade dort haben wir viele neue allgemeinbildende Bereiche erlebt und neue Anregungen und Konzepte für uns privat, aber auch den Betrieb bekommen. Die besondere Gemeinschaft und der offene Austausch zwischen Alt und Jung ist etwas Besonderes. Darüber hinaus pflegen wir zu vielen Altfredeburgern eine sehr schöne Freundschaft.

Was hast Du in Fredeburg gelernt?

Vor allem Reden und Menschen zu begeistern. Die Fähigkeit, vorbereitet aber auch unvorbereitet vor Menschen zu sprechen, auch wenn das sehr viele sind, ist eine meiner großen Stärken. Das habe ich in Fredeburg gelernt. Auch die Fähigkeit, gezielt Fragen zu stellen, gehört dazu.

Hast Du von dem, was Du in Fredeburg gelernt hast, Deinen Kindern mit auf den Weg geben können?

Ich lebe es täglich vor.

Stefan, wann stand für dich fest: Das will ich auch machen! Oder gab es die Aufforderung Deines Vaters, den Kurs auch zu besuchen?

Mein Interesse an dem Studienkurs wurde natürlich auch von den Erzählungen meiner Eltern geweckt. Der entscheidende Beweggrund, mich für den Kurs zu bewerben, kam jedoch von Freunden, die in den Jahren vor mir den Kurs besucht haben. Diese aktuellen Berichte und Erzählungen über die vielen Lerninhalte, die einmaligen Gesprächsrunden und die tiefen Einblicke in persönliche, verbandspolitische und politische Welt der Landwirtschaft, aber vor allem die tolle Gemeinschaft innerhalb der Kurse, haben mich begeistert.

Hat Dein Vater viel aus seiner Zeit in Fredeburg erzählt? Wenn ja, war es manchmal nervig, wenn sie davon geschwärmt haben?

Ja, beide haben viel positive Erinnerungen und Erfahrungen über die Zeit im Kurs selbst, aber auch über die viele Jahre danach. Regelmäßig nehmen meinen Eltern an den Altfredeburger Treffen und an einigen Reisen teil. Ihre Begeisterung an dem Kurs und an der tollen Gemeinschaft hat mein Interesse geweckt, diesen Kurs auch zu besuchen.

Habt ihr nach deinem Besuch im Kurs neue Gemeinsamkeiten entdeckt?

Ich bin fest davon überzeugt, dass jeder Kursteilnehmer mit einem ganz neuen Blick für sich und seine Umwelt durch

das Leben geht. Ich bin offener für positive Veränderungen und notwendige Anpassungen und bin heute in vielen Gremien und Vorständen aktiv. Mein Vater betont immer die wichtige Bedeutung dieses Mitwirkens und lebte es mir vor. Nach dem Kurs habe ich das besser verstanden und sehe das genauso.

Welches Erlebnis/Ereignis/Erinnerung aus Deiner Kurszeit ist Dir besonders nachhaltig im Gedächtnis geblieben?

Denke ich an die tolle Zeit im Kurs zurück, habe ich viele spannende und interessante Momente vor Augen. Das Wertvollste an dem Kurs ist für mich die einzigartige Gemeinschaft innerhalb der Kursteilnehmer. Nur durch das wunderbare Miteinander, sowohl beim Lernen und den Gesprächsrunden am Tage, als auch danach beim gemütlichen Ausklang, machen den Kurs zu dem, was er heute für mich bedeutet. Wir sind Freunde geworden und treffen uns seit dem Kurs einmal im Jahr, immer auf einem anderen Hof.

Mit welchen schlagkräftigen Argumenten könnte man jemandem Fremdes vom Kurs erzählen?

Der Studienkurs der Andreas Hermes Akademie ist in seiner Konstellation einmalig. Neben der persönlichen Entwicklung erfahren die Teilnehmer tiefe Einblicke in die Welt der Entscheidungsfindungen. Es werden Gespräche geführt mit Menschen, die man sonst nur aus Presse und TV kennt. Die Besuche in Berlin und Brüssel mit den Einladungen diverser wichtiger Verbände und Gremien sind wohl etwas, was die

meisten sonst nie erlebt hätten. Das Ganze dann noch mit jungen motivierten Menschen aus ganz Deutschland gemeinsam zu erleben, ist auf jeden Fall eine Erfahrung, die ein jeder Teilnehmer wohl nie vergessen wird.

Fragen an Heinz Wilhelm Rohlfing, der den 28. Kurs im Winter 1970/71 besucht hat und seinem Sohn Christian, der 2004 am 29. Studienkurs dabei war.

Heinz Wilhelm, was hast Du spontan gedacht, als Christian verkündete, in den Kurs zu wollen?

Ich habe mich gefreut, dass er sich nicht nur auf rein fachlichen Gebieten weiterentwickeln will.

Was hast Du dem Nachwuchs mit auf den Weg nach Bonn gegeben?

Nutze diese Gelegenheit und lebe diesen Kurs.

Hast Du häufig aus Deiner Zeit damals erzählt und was ist Dir ganz besonders in Erinnerung geblieben?

Ich habe oft von der „Fredeburger Zeit“ erzählt. Die tolle Gemeinschaft, die ich in Fredeburg erlebt habe und heute noch erlebe, im Rahmen der Altfredeburger ist das, was für mich das Ganze ausmacht. Ich habe in Fredeburg gelernt,

über den „Tellerrand“ hinaus zu schauen und Verantwortung zu übernehmen.

Hast Du Dich in den Erzählungen Deines Sohnes wieder gefunden?

Ja, auf jeden Fall!!

Hast Du von dem, was Du in Fredeburg gelernt hast, Deinen Kindern mit auf den Weg geben können?

Die Entwicklung zeigt, dass der „Fredeburger- Geist“ bei uns ab und zu zu Gast ist.

Christian, hat dein Vater viel aus seiner Zeit in Fredeburg erzählt? Wenn ja, war es manchmal nervig, wenn sie davon geschwärmt haben?

Erzählt haben sie sehr viel, und genau, geschwärmt ist der richtige Ausdruck. ... Nervig war es überhaupt nicht, es hat vielmehr eine gewisse Neugierde geweckt.

Wann stand für dich fest: Das will ich auch machen! Oder gab es die Aufforderung Deines Vaters, den Kurs auch zu besuchen?

Nachdem ich in Neuseeland war und mein Studium begonnen hatte, stand für mich fest, dass ich die vielfältigen Erfahrungen und „Lerneinheiten“, über die immer so viel berichtet worden sind, auch machen möchte. Es gab dabei aber nie



Wilhelm und Christian Roblfing

eine Aufforderung der „ersten“ Generation auch den Kurs zu besuchen.

Habt ihr nach deinem Besuch im Kurs neue Gemeinsamkeiten entdeckt und was hat sich deiner Meinung nach seit dem Besuch deines Vaters am Kurs geändert

Ich denke, es hat mir besonders die Fähigkeit gegeben, mich mit meinen Eltern über die verschiedensten Dinge besser auszutauschen und darüber zu diskutieren. Verändert hat sich vor allem die Kurslänge und das Programm ist straffer geworden. Durch die kürzere Zeit ist die Bindung unter den Kursteilnehmer nicht mehr so intensiv. Über die Inhalte kann ich nichts sagen.

Welches Erlebnis/Ereignis/Erinnerung aus Deiner Kurszeit ist Dir besonders nachhaltig im Gedächtnis geblieben?

Ich habe gelernt, Wein zu trinken (danke, Andreas) ... Nein Spaß beiseite ... Eigentlich kann ich persönlich sagen, dass ich mich nicht unbedingt an jeden einzelnen Tag erinnern kann. Es sind mir aber viele Lerneinheiten und Tage nach wie vor im Gedächtnis und beschäftigen mich häufig als wäre es gestern gewesen. Neben den vielen gemeinsamen Abenden im Haus, auf den Exkursionen und in Ritas Wohnung war sicherlich die Berlinreise ein Highlight.

Mit welchen schlagkräftigen Argumenten könnte man jemandem Fremdes vom Kurs erzählen?

- Man lernt viel über sich selber, da man sich intensiv nicht nur mit den anderen Teilnehmern, sondern auch mit sich selber auseinandersetzen muss.
- Die Erfahrung einen „Lagerkoller“ kennen zu lernen und zu besiegen
- man erfährt viel Interessantes zu aktuellen agrarpolitischen Hintergründen
- Gemeinschaft und Geselligkeit

Blickrichtung

Was ich
mit liebenden Augen
anblicke
gibt meinem Leben
Richtung

Heinz Sudhoff

Ein Leitbild ist weit mehr als Text und Papier

Dr. Andreas Quiring

Der Deutsche Bauernverband (DBV) und seine Landesverbände sind dabei, sich ein (neues) Leitbild zu geben. Die AHA hat diese Prozesse, insbesondere beim DBV, begleitet und unterstützt. Dr. Quiring hat seine Gedanken dazu in folgendem Beitrag niedergeschrieben.

Erfolgreiche Interessenvertretung braucht eine klare Identität: „Wen vertreten wir? Wofür stehen wir? Wie agieren wir?“ Darüber gibt es keine Zweifel. Aber: Braucht es einen einjährigen Diskurs mit Workshops, Regionalkonferenzen und mit bunten Karteikarten bestückten Pinnwänden, um diese Identität zu formulieren?

Skepsis steht am Anfang eines Leitbildprozesses, der die Identität einer Organisation beschreiben helfen soll. Die Floskel „Schreibt Ihr Leitbild mit ‚t‘ oder ‚d‘?“ zeugt von Negativverfahren, vielleicht aber auch von Angst. Gerade für Bauernverbände sind abstrakte Identitätsfragen eher ungewohnt. Sachthemen stehen in der Verbandsarbeit richtigerweise im Vordergrund. Sorgen hatten die Verantwortlichen z.B., dass die Selbstbefassung die Leistungskraft des Verbandes schwächt. Angst bestand vielleicht auch darin, die Unterschiedlichkeit an- und auszusprechen.

Braucht es denn überhaupt diese Auseinandersetzung mit sich selbst? Ganz allgemein formuliert hat ein Leitbildprozess zwei grundlegende Wirkrichtungen:

– Zum einen lässt sich dadurch überprüfen, ob die Organisation noch den geänderten Rahmenbedingungen Rech-

nung trägt. Was hat sich im Umfeld geändert? Passen die Schwerpunkte der Arbeit noch dazu? etc.

– Zum anderen vermitteln Leitbilder nach innen und außen die Grundsätze der Organisation. Gerade Mitglieder und Mitarbeiter erhalten ein klar formuliertes Bild, an dem sie sich ausrichten können.

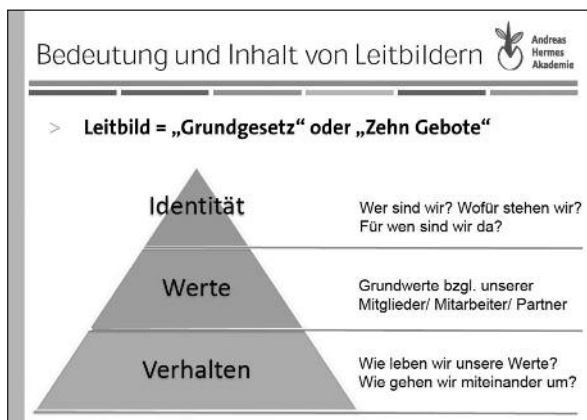
Die Rahmenbedingungen für die landwirtschaftliche Interessenvertretung haben sich in den letzten beiden Jahrzehnten gravierend geändert. „Weniger Staat, mehr Markt“ heißt auch, dass politisch ausgerichtete Verbände weniger Möglichkeiten haben, sich für das Wohl der Mitglieder einzusetzen. Die starke Spezialisierung der Betriebe führt zudem auch zu einer Spezialisierung der Interessen. In Folge dessen gewinnen Spezialverbände an Bedeutung. Hinzu kommen erhebliche regionale Unterschiede, die in einer föderalen Struktur wie den Bauernverbänden den einheitlichen Auftritt nach außen nicht erleichtern.

Nun wäre die Formulierung der eigenen Identität kein großes Unterfangen. Soll dieses Leitbild aber Wirkung entfalten, muss es von allen mitgetragen werden. „Mittragen“ heißt hier ganz konkret, dass es im Einklang zum eigenen Handeln der Beteiligten stehen muss. Für Mitgliedsverbände, wie den Bauernverbänden, und deren föderaler Struktur ist eine umfassende Beteiligung daher ein Muss.

Es galt nun, für den Deutschen Bauernverband (DBV), seine Landesverbände und weitere regionale Gliederungen

einen solchen Prozess in Gang zu setzen. Zu klären war zunächst: Was ist das Ziel der Diskussion? Die Vorstellungen hierzu waren am Anfang sehr unterschiedlich. Deutlichen Schwung bekam der Prozess als klar war, dass es um den DBV als Dachverband (Leitbild für verbandliches Handeln) und nicht um den idealen Landwirtschaftsbetrieb (Bild der Landwirtschaft) geht. Und dass jeder Landesverband seine eigene Identität nicht aufgeben muss, sondern für sich noch präzisieren kann.

Für die Auseinandersetzung war dann entscheidend, die Frage der Identität als elementaren Bestandteil eines Gesamtprozesses zur Weiterentwicklung der Organisation einzuordnen.



Denn reflexartig führt die Selbstbetrachtung direkt zu vielen Ideen, wie die Verbandsarbeit – möglichst morgen schon – verbessert werden kann. Konkrete Maßnahmen werden in einem solchen Prozess aber erst dann bearbeitet, wenn Identität, Ziele der Verbandsarbeit und Strategien festgelegt sind.

Die Herausforderung bestand nun darin, den Dialog über die eigene Identität – das Leitbild – von der Bundesebene bis in die Region zu tragen und die Ergebnisse anschließend wieder überregional zusammenzuführen. Statt einen Textvorschlag zur Diskussion zu stellen, wurden in einer Arbeitsgruppe des DBV Fragen formuliert. Dies war ungewohnt – sehen sich doch die Verantwortlichen ansonsten in der Erwartung Antworten zu geben. Die Formulierung von Fragen wurde verbunden mit dem Auftrag, möglichst umfassend Gremien und Mitglieder in die Diskussion einzubinden.



Anlässlich der Winterveranstaltungen, in eigenen Regionalkonferenzen oder durch eine Mitgliederbefragung gab es in der Folge das Angebot an die Mitglieder vor Ort, über die Identität des Verbandes und sein aktuelles Erscheinungsbild in einem offenen Dialog zu sprechen. Dieses Dialog-Angebot wurde vor Ort immer sehr positiv aufgenommen. Die Tatsache, gefragt zu werden und auch Kritik äußern zu können, wurde als Wertschätzung empfunden. Zu sehen war auch, dass bei umfangreicher Beteiligung und einer intensiven inhaltlichen Mitwirkung der Beteiligten auch inhaltliche Polarisierungen sich nicht durchsetzen konnten.

Die positive Dialog-Erfahrung vor Ort wurde dann auch bei der überregionalen Zusammenführung genutzt. Auf dem Wertekongress des DBV Anfang März in Bonn kamen zahlreiche Vertreter aus den Landesverbänden zusammen. Ge-



rade die Mischung aus Ehren- und Hauptamt, aus Präsidenten, Kreisvorsitzenden, Landjugendlichen und interessierten Mitgliedern gab dieser Veranstaltung den besonderen Reiz.

Zu spüren war aber auch Leidenschaft für das, was jeder in seiner Region erarbeitet hat und Sorge, dass dies in einem gemeinsamen Leitbild zu wenig Berücksichtigung findet. Bei so viel Sorge und Leidenschaft war es besonders hilfreich, dass ein neutraler und professioneller Moderator den Dialog geleitet hat. Auch die Form der Auseinandersetzung musste dieser Situation Rechnung tragen. Geachtet wurde auf offene Diskussionsformen, eine gemischte Zusammensetzung der jeweiligen Arbeitsgruppen und eine stete Dokumentation und Weiterverarbeitung der Teilergebnisse. So haben die Teilnehmer des Wertekongresses dann selbst die zentralen Positionen herausgearbeitet. Am Ende musste diese dann nur noch in einen zusammenhängenden Text übertragen werden. **Für die Zusammenfassung der vielfältigen regionalen Ergebnisse war die umfangreiche Beteiligung der Schlüssel zum Erfolg.**

Die Leitbild-Befassung des DBV fand auf dem Deutschen Bauernntag 2011 seinen Höhepunkt. Abschließend wurde über das Leitbild diskutiert, letzte Änderungen eingebaut und dieses mit großer Zustimmung verabschiedet. Dieser Prozess zeigt: Keine Angst vor bottom up! Mitglieder wollen beteiligt sein. Die Freude am Dialog ist sicher eine der wichtigsten Erfahrungen in diesem Prozess. Ob in den Gremien oder mit den Mitgliedern in Regionalveranstaltungen, die Resonanz war

durchweg positiv. Beteiligung kommt an! Und manchmal scheint der Dialog an sich fast wertvoller als das Ergebnis.

„Der Weg ist das Ziel“ lautet das bekannte Zitat des chinesischen Philosophen Konfuzius. Reicht dies als Begründung für die Befassung mit einem Leitbild? Kann der Prozess nach Verabschiedung des Textes abgeschlossen werden? Ein Blick in die Struktur eines klassischen Strategieprozesses hilft. Ein Leitbild ist darin erforderlich, Ziele, Strategien und konkrete Maßnahmen abzuleiten. Das heißt umgekehrt: Ein Leitbild kann nur nachhaltig Wirkung entfalten, wenn es sich im täglichen Handeln einer Organisation widerspiegelt. Und es ist eher unwahrscheinlich, dass es dafür reicht, wenn alle Beteiligten den Text gelesen haben. Es braucht eine Konkretisierung für den Alltag. Das ist die nächste Aufgabe. Dies kann z.B. ein Maßnahmenprogramm für die nächsten 3 Jahre sein.

Fazit: Ein Leitbild ist weit mehr als Text und Papier:

- Für das Erstellen eines Leitbildes ist die Beteiligung der Verantwortlichen bzw. der Träger entscheidend. Besonders in Mitgliedsorganisationen wie einem Verband entsteht ohne Beteiligung keine Akzeptanz. Der Text kann noch so gut sein.
- Damit ein Leitbild Wirkung entfaltet, ist die Konkretisierung der Inhalte für das tägliche Handeln der Betroffenen ausschlaggebend. Auch hier hilft Beteiligung gerade in föderalen Strukturen Barrieren zu überwinden.

Bleibt abschließend die Frage: Was braucht ein solcher Prozess? Es sind Zielklarheit, Transparenz und professionelle Begleitung! Zielklarheit, um die Vielfalt an Themen, Fragen und Anregungen zu sortieren. Transparenz vor allem darüber, wer wo beteiligt ist und wie das Ergebnis zustande kommt. Und professionelle Begleitung, damit die Diskussion am Thema und nicht an den Verantwortlichen festgemacht wird und der Prozess schlank und handhabbar ohne Schaden für die Verbandsarbeit gestaltet werden kann.

Wir waren in Kienfangué

Walter Helfert

Von Zeit zu Zeit fordert ein Partnerschaftsvertrag die persönliche Begegnung. Der Arbeitskreis Burkina Faso fand, dass es mal wieder Zeit war, uns bei unseren Partnern in Kienfangué sehen zu lassen. Üblicherweise finden solche Reisen in unserem Winter statt, wenn es in Burkina Faso gut verträglich trocken und warm (30 – 35 Grad Celsius) ist. Werner Both, Walter Helfert, Gundi und Gerd Klein und Willem Lüschow sind aus dieser Wärme (fast) gesund wieder zurückgekehrt. Wirklich wichtige Blessuren gab es nicht. Aber vor allem für die BF-Neulinge viele Erfahrungen und Einsichten. Kurz: Viel fürs Nachdenken.



20 Jahre Partnerschaft mit Kienfangué

Auf den schon fast pompösen Empfang im Dorf durch unsere Partner konnten wir uns verlassen. Wir brachten ein Schild mit, das auf das 20jährige Jubiläum dieser Partnerschaft hinweist. Es hängt jetzt an der Landwirtschaftsschule. Für den Mehrfachtäter (Walter Helfert) war deutlich, dass sich im Dorf was getan hat seit dem letzten Besuch: Die Frauen spielen eine größere Rolle, sie sind weiter emanzipiert.

Staatlich versiegelt

Schock noch am ersten Tag im Dorf: Die Behörden von Burkina Faso schließen an diesem Tage in einer koordinierten Aktion etwa 40 private Gesundheitsstationen – auch unsere. Fadenscheinige Argumente lassen sich wohl überall finden: Illegale Medikamentenbeschaffung, fehlende Genehmigung. Das Gebäude ist versiegelt. Wir können uns kein Bild von der Lage im Inneren machen. In unserer Gruppe löst das Betriebsamkeit aus. Sofort knüpfen wir Kontakte zum Bürgermeister in Komsilga, den wir dann auch besuchen. Der Gouverneur wird über Rakieta Poyga, unsere treue Statthalterin, eingeschaltet. Bis zu unserer Abreise – und bis heute! – ist das alles umsonst.

Der Staat ist entschlossen, das Gesundheitswesen ganz in seine Hand zu bekommen. Nur noch Gesundheitsstationen mit staatlichem Personal und genau festgelegtem Umfang (CSPS = Centre de Santé et de Promotion Sociale) sind erlaubt. Die nächste dieser Art ist 7 km von Kienfangué entfernt. Unser Partnerdorf hat ein wenig vorgesorgt, einem



*Betroffen von der Schließung der Gesundheitsstation.
Der Pfahl markiert den Standort der neuen CSPS.*

Investor ein Grundstück für ein Hotel „verkauft“. Eine Gegenleistung ist der Bau einer solchen Gesundheitsstation. Steht sie erst einmal, wird der Staat das Personal schicken. Das gleiche gilt für eine Geburtshilfeabteilung (Maternité). Die wünscht sich unser Partnerdorf jetzt von uns.

Die Aussichten, dass eine solche CSPS tatsächlich in absehbarer Zeit in Kienfangué gebaut wird, beurteilen wir eher skeptisch. Die Verpflichtung des Investors hängt am Baubeginn für sein Hotel. Und davon war noch nichts zu sehen. Das Grundstück (in der Nähe unserer Landwirtschaftsschule) ist aber schon eingezäunt – die Mauer ist auch aus dem Welt- raum (Google Earth) gut zu erkennen. Über die Qualität der

mit dem Investor geschlossenen Verträge ist uns nichts bekannt.

So endet das große Werk von Elisabeth Monstadt, die unserem Dorf diese Gesundheitsstation samt Ausbildung für das Personal mal geschenkt hat. Der Staat Burkina Faso zeigt sich davon unbeeindruckt – er hat möglicherweise gute Gründe, die wir nicht im Einzelnen kennen. Für unser Dorf hat diese Aktion jedenfalls viele negative Folgen.

Dorf im Aufwind

In diesem unserem Partnerdorf hat sich einiges getan. Insbesondere hat die – wir nennen sie mal so – Verbandsgemeinde Komsilga, zu der Kienfangué gehört, einen Viehmarkt gebaut, der die Marktfunktion des Dorfes verstärkt. Es kommen also noch mehr Fremde ins Dorf. Die Chancen unserer Partner, davon zu profitieren, sind gestiegen. Umso mehr haben wir ihnen ins Gewissen geredet, die fortschreitende Vermüllung (vor allem mit kleinen schwarzen Plastiktüten) zu stoppen und das Dorf für Fremde attraktiv zu machen. Eine Hälfte des mitgebrachten Gastgeschenkes haben wir für solche Aktivitäten zur Verfügung gestellt. Auf die Nachricht von ihrem Beginn warten wir noch.

Der Besuch in der Landwirtschaftsschule überzeugte uns nicht wirklich, dass sie so effektiv wie möglich arbeitet. Schülerinnen und Schüler bekundeten ihre Begeisterung für unseren Besuch. Gewiss hätten sie uns auch was demonstriert. Aber einen wirklichen Einblick, was sich da so Tag für Tag



Landwirtschaftsschüler an der LWS

tut, haben wir nicht. Dafür sind wir zu selten und wenn, dann auch zu kurz in Kienfangué. Wir haben uns jetzt entschlossen, einen externen Fachmann prüfen zu lassen, welcher Unterricht wirklich erteilt wird, ob die Lehrer die nötige Qualifikation haben oder fortgebildet werden müssen. Die vom Lehrer schon vor geraumer Zeit erbetene Aufstellung, was aus seinen Schülerinnen und Schülern geworden ist – man nennt das heute Evaluation – haben wir bisher nicht erhalten. Wir werden weiter darauf dringen.

Was man mit guter Ausbildung machen kann, beweist unser alter Bekannter Ahmed Tassebedo. Er ist uns nicht nur in guter Erinnerung als ehemaliger Sekretär der Partnerschaft. Aber jetzt ist er der Prototyp des burkinischen ländlichen Unternehmers. Eine singuläre Erscheinung im Dorf. Er betreibt

eine kleine Molkerei, stellt Käse aus Kuh- und Ziegenmilch her und verkauft den in der Hauptstadt an Hotels, produziert Strom, lädt Akkumulatoren und Handy-Akkus, verkauft Strom an die (zweite!) Disco im Dorf. Er hat alle möglichen Fördertöpfe angezapft und das auch an seine Häuser geschrieben. Außer uns gibt es also auch noch andere Sponsoren.

Versorgung nicht gesichert

Thema Strom: Durch unser Partnerdorf führt eine Mittelspannungs-Leitung nach Komsilga. Wer davon partizipieren will, muss einen Transformator daran hängen und Leitungen bauen. Beides unerschwinglich für die Gemeinschaft von Kienfangué. Deshalb gibt es auch vorläufig keine Aussicht, dass Grundschule und Realschule angeschlossen werden. Die Nähe des dann bestimmt versorgten Hotels berechtigt zu den schönsten Hoffnungen für einen Anschluss der Landwirtschaftsschule.

Wasser: Es gibt keine zentrale Wasserversorgung. Ein Hochbehälter in der Nähe des – florierenden (!) – Marktes ist außer Betrieb, soll wieder in Betrieb gesetzt werden mit einem Pumpenaggregat aus Komsilga, das dort wegen der Elektrifizierung überflüssig wird.

Positive Beispiele

Für die Reisegruppe waren die Eindrücke in unserem Partnerdorf nicht die einzigen. Mehrere Tage war sie im Westen und Südwesten des Landes im wirtschaftlichen Mittelpunkt

Bobo Dioulasso und besichtigte dort einige landwirtschaftliche Projekte der Kreditanstalt für Wiederaufbau. Aber auch den vorbildlichen Bio-Betrieb von Hermann Schopferer. Er exportiert in großen Mengen Karité-Butter, Hibiscus-Blätter für Tee, Erdnussöl und noch einige Spezialitäten, gibt bestimmt vielen Familien Verdienstmöglichkeiten. Da war auf einmal sichtbar, was möglich wäre, würden Burkinabé so denken wie Deutsche. Nach einheimischen Beispielen dieser Art wird noch gefahndet. Vorläufig dürfen wir zufrieden sein, mit dafür gesorgt zu haben, dass es in unserem Partnerdorf keinen Hunger gibt. Das ist wenige Kilometer südlich der Sahara noch immer nicht selbstverständlich.



Im Vorzeigeprojekt von Raki: Berufliche Bildung für benachteiligte Jungen und Mädchen in Ouagadougou

Liebesmüh

Alles vergebliche Liebesmüh,
sagen wir,
wenn unsere Pläne scheitern,
unsere Träume zerplatzen
Vor Gott aber
gibt es nichts Größeres
als unser Bemühen
aus Liebe

Heinz Sudhoff

36. TOP-Kurs



Die Teilnehmer/innen des 36. TOP-Kurses (v.l.n.r.): 1. **Jordans**, Hendrik, Rheinland; 2. **Genn**, Mathias, Rheinland; 3. **Lieven**, Thomas, Rheinland; 4. **Dorn**, Michael, Bayern; 5. **Wetzel**, Karlheinz, Hessen; 6. **Briem**, Tobias; Württemberg-Baden; 7. **Käppeler**, Simon, Südbaden; 8. **Tidde**, Christian, Westfalen-Lippe; 9. **Lohmann**, Tim, Schleswig-Holstein; 10. **Scherer**, Martin, Bayern; 11. **Meinert**, Maria (Kursbetreuerin, zugewählt); 12. **König**, Lars, Niedersachsen; 13. **Martin**, Christina, Bayern; 14. **Rump**, Henrik, Niedersachsen; 15. **Klös**, Matthias, Rheinland-Pfalz Süd; 16. **Ekenhorst**, Jenny, Niedersachsen; 17. **Schäfer**, Katrin, Hessen; 18. **Sperver**, Matthias, Niedersachsen; 19. **Meckmann**, Eva-Maria, Westfalen-Lippe; 20. **Oestrich**, Michael, Rheinland

Familiennachrichten

Hochzeiten:

Das Ja-Wort gaben sich **Marcel Müller** (31. Studienkurs) und seine Frau Simone am 3. Januar 2011.

Am 24. Juli 2010 haben **Hendirk Rößmann** (31. Studienkurs) und seine Frau Christine geheiratet.

Wir gratulieren und wünschen alles Gute!

Geburten:

Marcel Müller (31. Studienkurs) und seine Frau Simone wurden am 24.01.2011 mit **Benno Jakob**, ihrem Erstgeborenen, beglückt.

Hendirk Rößmann (31. Studienkurs) und seine Frau Christine begrüßten am 19.04.2011 Ihren Sohn **Johannes** auf dieser Welt.

Thomas Vennekel (26. Studienkurs) und seine Frau Ruth haben am 10.10.2011 mit **Charlotte** ihr drittes Kind bekommen.

Wir gratulieren herzlich!

Todesfälle:

Am 20. Mai 2011 kurz vor Vollendung seines 82. Lebensjahres ist Ernst Geprägs verstorben. Ernst Geprägs war von 1973 bis 1997 Präsident des Landesbauernverbandes für Württemberg und Hohenzollern bzw. später des Landesbauernverbandes Baden-Württemberg sowie fünf Jahre Vizepräsident des Deutschen Bauernverbandes. Er besuchte den Kurs der damaligen Deutschen Bauernhochschule Fredeburg 1952.

Wir trauern um ihn!

Studienreise 2012 nach Thüringen

vom 24. bis 30. Juni 2012

Die Teilnehmer der Fahrt 2011 haben sich mehrheitlich für Thüringen als Ziel der Reise 2012 ausgesprochen.

So beginnt unsere Fahrt 2012 mit der privaten Anreise am Sonntag, dem 24. Juni nach Erfurt. Wir wohnen für die gesamte Zeit im Hotel Radisson Blue, Juri-Jangari-Ring 127, 99084 Erfurt im Zentrum der Stadt am Rande der Altstadt.

Ab Montag, dem 25. Juni bis Freitag, dem 29. Juni werden wir mit dem Bus die Spuren von Martin Luther, Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich Schiller und Johann Sebastian Bach neben vielen anderen bekannten Persönlichkeiten erkunden. Dazu gehören aber auch die Städte Arnstadt, Eisenach, Gera, Ilmenau, Rudolstadt, Saalfeld und Weimar mit ihren Kirchen und Sehenswürdigkeiten sowie die Dornberger Schlösser und Schloss Belvedere. Aber auch der Besuch eines landwirtschaftlichen Betriebes und für die Gartenfreunde ein Blick in den Egapark mit Deutschen Gartenbau-Museum gehört zum Programm der Tage.

Der Besuch des Zeiss Planetariums soll uns die industrielle Entwicklung des Landes Thüringen verdeutlichen.

Mit dem Besuch der Gedenkstätte Buchenwald stellen wir uns einem Ort deutscher Geschichte in der Zeit von 1937 bis 1950.

Am letzten Tag, dem 30. Juni beschließen wir mit einer Stadtführung zu Fuß bis zum Mittag unsere Tage im Land Thüringen bevor wir die Heimreise antreten.

Zurzeit noch unverbindliche Anmeldung bei:

Hermann Dittmer
Eickhöpen 45
49459 Lembruch
Tel.: 0 54 47 - 923 0 06
Fax: 0 54 47 - 17 28
mail: hermann@dittmer-lembruch.de

oder

Marianne Reinking-Plaggemeier
Geestweg 20
32469 Petershagen
Tel.: 0 57 68 - 15 08

Der Vorstand des Freundeskreises der Altfredeburger e.V.

Funktion	Name	Anschrift	Telefon / Fax / E-Mail
Sprecherin	Metten, Ruth	Aurorastraße 3 59909 Bestwig – Wasserfall	Tel.: 0 29 05 - 94 11 30 Fax: 0 29 05 - 94 11 31 Handy: 01 70 - 1 89 47 64 mailto:Ruth.Metten@web.de
Stellv. Sprecher	Kopf, Michael	Hauptstraße 3 67808 Mörsfeld	Tel.: 0 63 58 - 3 10 Fax: 0 63 58 - 98 93 84 Handy: 01 60 - 90 72 87 72 mailto:Michel-Kopf@t-online.de
Vorstand	Schneider, Christian	Feldstr. 6 59494 Soest	Tel.: 0 29 21 - 6 06 49 Fax: 0 29 21 - 6 29 00 Handy: 01 70 - 7 61 87 71 mailto:chrischan_schneider@gmx.de
Vorstand	van Beek, Heinz	Dickstr. 3 46519 Alpen	Tel.: 0 28 02 - 62 88 Fax: 0 28 02 - 9 46 45 61 Handy: 01 72 - 3 82 62 88 mailto:vanbeek.h-g@vr-web.de
Vorstand	Dahmen, Kristine	Echtzer Str. 32 52379 Langerwehe/Geich	Tel.: 0 24 23 - 35 30 Fax: 0 24 23 - 40 64 23 mailto:kristine@dahmengeich.de
Vorstand (AHA Geschäftsführer)	Quiring, Dr. Andreas	wie AHA	Tel.: 02 28-9 19 29-25 Fax: 02 28 - 9 19 29-30 Handy: 0172-2139429 mailto:a.quiring@andreas-hermes-akademie.de
Schnuppervorstand	Jordans, Hendrik	Lohscher Weg 12 46509 Xanten	Tel.: 0 28 04 - 2 23 Handy: 01 78 - 2 97 35 29 mailto: hendrik.jordans@gmx.de
Schnuppervorstand	Schmitz, Stephan	Eggerather Hof 41812 Erkelenz	Tel.: 0 21 64 - 4 76 07 Handy: 01 78 - 3 35 62 85 mailto: schmitzilein@eggeratherhof.de
Vertreter in den Gremien des Bildungswerkes	Seidl, Martin	Hauptstr. 2 92445 Neukirchen-Balbini	Tel.: 0 94 65 - 3 13 Fax: 0 94 65 - 91 00 36 Handy: 01 72 - 3 75 16 35 mailto: Martin-Seidl@t-online.de
Vertreter im Kuratorium der AHA	Link, Peter	An der Burg 2 38378 Warberg	Tel.: 0 53 55 - 9 61-190 Fax: 0 53 55 - 9 61-200 Handy: 01 60 - 90 80 02 22 mailto: link@burg-warberg.de





Freundeskreis der Altfredeburger